Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

156 (8.6.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: In Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsern Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 25.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 28.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 28.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 28.— monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schrever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 156. — Donnerstag, den 8. Juni 1922 — Erstes Blatt.

Die Woiwodschaft Oberschlesien.

Das Abkommen über Oberschlesien, das in diesen Tagen zum Abschluß gelangte, hat die Zustimmung des deutschen Volkes zu einer neuen Vergewaltigung gegeben — geben müssen, nachdem im Herbst des vergangenen Jahres der Machtspruch in Genf uns dieses Land bereits aberkannt hatte. Das Abkommen ist von unserer Volksvertretung angenommen worden mit allen denjenigen Vorbehalten und Mitteln, die einem so tief gesunkenen Volke wie dem unsrigen heute noch zur Verfügung stehen — dem Protest —, der Rechtsverwahrung und dem machtvollen Bekenntnis, daß das Land zwar äußerlich den Besitzer wechsle, daß es in den Herzen seiner Bewohner aber deutsch bleibe für alle Zeit! Das soll ein Wort sein, und dieses Wort soll in späteren Tagen zum Flammenzeichen werden.

Da das Abkommen von besonderer Bedeutung für ganz Deutschland ist und in seiner Vielseitigkeit eine Fülle von Punkten und Lebensfragen allgemein grundsätzlicher und besonderer Art berührt, so verlohnt es wohl, dasselbe einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Der Vertrag als solcher ist als ein auf Gegenseitigkeit der Interessen basierender abgeschlossen worden. Es war nötig, den bei Deutschland verbleibenden Polen Zugeständnisse zu machen, wenn man den an Polen fallenden Deutschen alle nur möglichen Sicherheiten und Vorteile für die Zukunft schaffen wollte. Die Durchführung dieses Verhandlungsprinzips hat die Arbeiten nicht eben erleichtert, ihr Gelingen ist nicht zuletzt der verständnisvollen Leitung durch den Schweizer Präsidenten Calonder zuzuschreiben.

Betrachten wir den Vertrag näher, so zerfällt er in drei Teile: eine Dummheit, ein Verbrechen und einen Rechtsbruch.

Die Dummheit wird sich in ihren Folgen in erster Linie auf politischem Gebiete auswirken. Das haben uns bereits die Verhandlungen als solche, und dann die — von kleinen Zwischenfällen abgesehen — herzerfrischenden Verhandlungen und Erklärungen des Deutschen Reichstages gezeigt. Wenn der Reichskanzler des Deutschen Reiches die Bitte, den Vertrag anzunehmen, damit begründen muß, daß man nur dadurch weiteres Unheil und „neue Ruinen" verhindere, nicht aber gerechte oder erfreuliche Zustände schaffe, so geht ja schon daraus hervor, was für einen Segen und welche natürliche Lebenskraft dieser Vertrag in sich trägt. Nimmt man dann noch die in diesem Augenblick zu besonders lichter Flamme wieder aufgeloderten Verbrechen hinzu, die allein die Verhandlungen, so kurz und anscheinend schmerzlos sie sich auch vollzogen, wieder in Oberschlesien ausgelöst haben, bedenkt man, daß deutsches Blut und Land nun durch den Irrsinn einer verbrecherischen Politik in die blutbefleckten Hände polnischer Banden ausgeliefert werden, dann wird man uns beipflichten, daß dort unten nur ein Zustand geschaffen wird, wie er sich naturnotwendig und notgedrungen aus all den Greueln ergibt. Herr Poincaré, des französischen Staates Ministerpräsident, hat in seiner Kammerrede am 1. Juni viele Worte um das gemacht, was Frankreich alles um den Frieden Europas getan hat. Wir wollen über solchen Unsinn heute nicht rechten, sondern nur feststellen, daß Herr Poincaré von einem seinem Volke zu erfühlen vergaß, nämlich von dem unergründlichen tiefen Haß, den Frankreichs Politik in deutsche Herzen im Osten wie im Westen, im Norden wie im Süden gesäet hat. Und diese Saat wird ihre Früchte tragen, auch in Oberschlesien, und deshalb ist der „Vertrag" mit Polen eine Dummheit.

Zum zweiten ist er ein Verbrechen. Wer jemals selbst über schlesischen Boden gewandert ist, wer den Schlesiern ins Auge geschaut und mit ihnen einmal stille Zwiesprache gehalten hat, der diese treue und selbstlose Bevölkerung, diesen tüchtigen und arbeitsamen Volksstamm bei der Arbeit gesehen hat, der weiß die Richtigkeit des Wortes zu würdigen, daß Schlesien der schönste Edelstein in der Krone Preußens gewesen ist. Das lehrt die Geschichte und das haben in ihr keine Geringeren wie Friedrich der Große und Maria Theresia verewigt. Und zu dem Herzensreichtum der Bewohner gesellt sich das unermeßliche Gut, das dort unten in diesem unglücklichen Lande über und unter der Erde den Bewohnern zuwächst. Im Waldesrauschen wie in dem Herbstesgold wogender Kornfelder offenbart sich der Segen Gottes, der dieses Land in einem der reichsten machte, während seine Hand aus den Tiefen der Erde gibt, was alles fleißiger und betriebsamer Menschen Begehr ist. Das stach dem lüsternen Nachbar ins Auge und, obwohl selbst unfähig, den Raub zu nutzen und zu verwalten, streckte er doch gierig die Hände danach aus. Polen kann sicher sein, aus diesem Vertragsgut wird ihm kein Segen ersprießen und die Saat, die man fortan dem Schoß der Erde anvertraut, wird einst blutige Früchte tragen.

Und dann der Rechtsbruch. Niemals war der Oberste Rat in der Lage, ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika überhaupt tätig zu werden. Niemals war er berechtigt, sich mit der Entscheidung über die oberschlesische Grenze zu befassen, bevor der internationale Ausschuß für Oberschlesien ihm einen Vorschlag über die Grundlinien vorgelegt hatte. Das ist nicht geschehen. Der Oberste Rat hatte nicht das Recht, beim Völkerbund ein Verfahren gemäß Art. 11 Abs. 2 der Völkerbundssatzung anzuregen, da dies durch ein Bundesmitglied zu erfolgen hat. Dem Völkerbundsrat stand es nicht zu, dem Obersten Rat unter Berufung auf Art. 11 Abs. 2 eine verbindliche Empfehlung abzugeben, da diese Bestimmung eine derartige Maßnahme nicht zuläßt.

Der Oberste Rat war nicht befugt, die oberschlesische Angelegenheit dem Völkerbundsrat zur materiellen Entscheidung zu unterbreiten, da er nach Art. 88 des Friedensvertrages selbst die Entscheidung zu fällen hat.

Soll man noch mehr dazu sagen? Wir meinen, das genügt, um Deutschland das Recht zu geben, gegen die gefällte Entscheidung Rechtsverwahrung einzulegen und sie immer und immer wieder als rechtswidrig abzulehnen.

Was den sachlichen Inhalt des Vertrages anbelangt, so beschäftigt er sich u. a. mit den Fragen der Liquidation des Privatbesitzes, der Währung und der Gestaltung des Schutzes der Universitäten. Fragen rechtlicher und wirtschaftlicher Art und Maßnahmen für einheitliche Auslegung und Durchführung schließen sich an.

Von besonderer Bedeutung ist die Liquidation, deren Auswirkungen durch das Staatsangehörigkeitsabkommen wesentlich eingeschränkt sind. Die deutschen Industriellen des abgetretenen Landes haben bis 1937 die Möglichkeit, alle zur Abwendung der Liquidation nötigen Maßnahmen durchzuführen. Eine Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polnisch-Oberschlesien kann nur nach Maßgabe des in Deutsch-Oberschlesien geltenden Reichssiedlungsgesetzes erfolgen. Polnische Agrarbestimmungen kommen nicht in Frage.

Bei den Währungsbestimmungen handelt es sich darum, Nachteile abzuwenden, die durch Uebergreifen der polnischen Valuta auf den neupolnischen Besitz für unsere Stammesbrüder entstehen könnten. Deutsche Großbanken werden hier eine reiche und dankbare Aufgabe zu lösen haben. Jedenfalls ist das unkontrollierbare Abfließen deutschen Geldes nach Polen nun energisch unterbunden.

Was den Schutz der Minoritäten anbetrifft, so bestand für Polen schon auf Grund eines Vertrages vom Jahre 1919, die ihm die Alliierten auferlegt hatten, die Verpflichtung, den in Polnisch-Oberschlesien wohnenden Minoritäten genügenden Schutz zu gewähren. Die bösen Erfahrungen, die wir auch auf diesem Gebiete mit Polen gemacht haben, führten dann zu einem Ausführungsabkommen mit uns, das auf Gegenseitigkeit beruht. Wir wissen, daß dies von unserer Seite nur hinsichtlich des Schutzes und der Ruhe der Bevölkerung und des Landes, nicht aber auch in bezug auf Mord und Plünderung den Polen gegenüber innegehalten wird. Aber die Bestimmungen haben doch gewisse Garantien bezüglich der Religion und der Schule gezeitigt und damit der deutschen Abwanderung einen wirkungsvollen Riegel vorgeschoben.

In rechtlicher Beziehung gilt auch für Polnisch-Oberschlesien das deutsche Recht, das geschützt wird.

Die Bestimmungen über die Staatsangehörigkeit werden, da auch in ihnen im wesentlichen der deutsche Standpunkt über die Auslegung des Versailler Vertrages niedergelegt ist, Genugtuung auslösen. Insbesondere sind die Fragen des doppelten und des unterbrochenen Wohnsitzes in befriedigender Weise gelöst worden.

Die wirtschaftlichen Fragen werden naturgemäß besonders eingehend behandelt, da die Zerreißung der wirtschaftlich auf das engste miteinander verknüpften und aufeinander angewiesenen Gebiete besondere Zollbestimmungen über den Verkehr mit Roh- und Fertigwaren nötig machte. Die Verkehrsfragen haben eingehende Würdigung gefunden. Post-, Eisenbahn- und Grenzüberschreitungsverkehr sind genau geregelt und alle Fragen, die sich mit dem eng und weitverzweigten Netz der Wasser-, Gas- und Stromversorgung beschäftigen, eingehend geprüft und bearbeitet worden. Gerade hier galt es, Großzügigkeit mit Genauigkeit zu vereinen und darauf zu achten, daß keine Lebensfäden zerschnitten wurden.

Da Polen jeden Zusammenhang der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände mit den deutschen Zentralverbänden ablehnte, so erstanden den Verhandlungen auf diesem Gebiete besondere Schwierigkeiten. Man befürchtete unwillkommenen Einfluß. Man hat diesen Widerstand zu überwinden verstanden und auch die Fortdauer der sozialen Versicherungen durch genaue Bestimmungen sichergestellt.

Für die Auslegung und Durchführung sind eine gemischte Kommission, an deren Spitze der Präsident Calonder steht, und das gemischte oberschlesische Schiedsgericht geschaffen worden. Die Ausführung der Beschlüsse erfolgt durch die deutsche und polnische Regierung. Die gemischte Kommission hat ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Politik und Verwaltung. Das Schiedsgericht ist jedem Privatmann zugänglich, sofern es sich um strittige Punkte des Abkommens handelt. Zur Wahrung der Rechtseinheit ist dann noch ein Institut der Evokation geschaffen worden, durch das in jedem Rechtsstreit, bei dem die Entscheidung von der Auslegung einer Bestimmung des Abkommens abhängt, die Entscheidung des Schiedsgerichts angerufen werden kann.

Die vorstehenden Ausführungen lassen den Eindruck gewinnen, daß der Vertrag nach Möglichkeit unsere Interessen zu wahren und Streitigkeiten nach Möglichkeit auszuschalten gesucht hat. Die Zeit wird auch hier der beste Lehrmeister sein, sie wird vor allem zeigen, wie lange man zu der Einsicht zu kommen nötig hat, daß auch diese Abmachungen gleich wie jene zu Versailles den Lebensnotwendigkeiten der Völker nicht entsprechen. Die Verhältnisse werden sich als stärker erweisen als der Menschen Werk und dann wird die Erkenntnis dämmern, daß auch in dieser Ecke Europas viel Arbeit umsonst getan, viel Blut und Geld, viel kulturelle und ethische Werte vergeblich geopfert worden sind. Möge der Zeitpunkt dieser Erkenntnis nicht allzu lange auf sich warten lassen. v. L.

Politik und Hochzeit.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Wenn man sich auch im allgemeinen davor hüten muß, Familienereignisse in Fürstenhäusern allzu große politische Bedeutung beizulegen — der Weltkrieg hat ja gezeigt, daß alle Verwandtschaftsbande mit den Fürstenhäusern den Kampf der Völker nicht verhindern können, so darf doch die bevorstehende Trauung des Königs Alexander von Südslawien mit der zweiten Tochter des rumänischen Königspaares Prinzessin Martha ein besonderes Interesse beanspruchen. Schon die Hochzeit der Königin Marie von Rumänien, einer Frau mit starkem politischen Instinkt, verdient besondere Beachtung. Ihre älteste Tochter Prinzessin Elisabeth hat den Kronprinzen Georg von Griechenland geheiratet. Prinzessin Helene von Griechenland ist die Gemahlin des rumänischen Thronfolgers. Von heute an trägt nun die zweite Rumänenprinzessin die Krone der Königin des südslawischen Staates. Darüber hinaus kommt dieser neuen Verbindung ein besonderes Interesse zu, weil die französische Politik es meisterhaft versteht, alle derartige Gelegenheiten für ihre Zwecke auszunützen.

Wie die französische Propaganda arbeitet, das zeigt eine kleine Nachricht, die durch die südslawischen Blätter ging und auf die die „Deutsche Allgemeine Zeitung" mit Recht hinweist. Es wurde nämlich gemeldet, ein Vertreter der französischen Presse werde zum Hochzeitstage in Belgrad eintreffen, dort die Vermählungsfeierlichkeiten mitmachen und am Nachmittag des 8. mit den Berichten und Photographien der Festlichkeiten wieder zurückkehren, so daß schon die Morgenblätter des 9. in größter Ausführlichkeit über die Festlichkeiten berichten könnten. Auch wenn dieses Journalistenkunststück nicht gelingt, so wird doch die Ankündigung allein ihre Wirkung nicht verfehlen.

An der Hochzeit nimmt im übrigen noch eine große Abordnung der französischen Regierung teil. Unter Führung von Benesch hat sich eine Delegation der Tschechoslowakei nach Belgrad begeben und die rumänischen Minister Bratianu und Duca begleiten das Königspaar und die Braut zur Hochzeit. Die Teilnahme des polnischen Staatschefs war gleichfalls vorgesehen, dürfte aber daran scheitern, daß in Polen die Kabinettskrise inzwischen ausgebrochen ist.

Es liegt nun auf der Hand, daß politische Aussprachen bei dieser Gelegenheit nicht versäumt werden. Die immer von neuem auftauchenden Meldungen über eine Ausgestaltung des fünfjährigen Bündnisvertrages der kleinen Entente zu einer 10- oder 20jährigen Allianz und die lebhaften Bemühungen Polens, den Eintritt in die kleine Entente zu ermöglichen, dürften jedenfalls zur Debatte stehen. Den korrekten und freundschaftlichen Beziehungen, die Deutschland in Südslawien aufrecht erhält, entspricht es, wenn die deutsche Presse die Belgrader Festlichkeiten mit Teilnahme und Höflichkeit verfolgt. Wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß eine kürzlich gehaltene Rede des Innenministers bedauerlicherweise die Annäherung sehr erschwert. Der Innenminister gab nämlich den Deutschen Südslawiens den guten Rat, ihre Siedlungsgebiete in Südsteiermark und im alten Ungarn zu verlassen und nach Südserbien überzusiedeln, wo sie eine ähnliche kolonisatorische Rolle spielen könnten, wie die Deutschen in Rußland. Diese Entgleisung muß auf deutscher Seite jedenfalls als ein wenig erfreulicher Auftakt zur königlichen Hochzeit aufgefaßt werden.

Die Anleihefrage.

w. **Paris**, 7. Juni. (Drahtber.) Die Reparationskommission hat heute vormittag 11 Uhr eine Sitzung abgehalten, in deren Verlauf sie sich mit den Antworten beschäftigte, die auf die Fragen des Ausschusses für die deutsche internationale Anleihe zu geben sind. Nach Schluß dieser Sitzung wurde der Presse keinerlei Mitteilung gemacht. Heute nachmittag 3½ Uhr wird der Ausschuß zusammentreten, um Kenntnis von der Antwort der Reparationskommission zu nehmen. Im Laufe ihrer heutigen Morgensitzung hat die Reparationskommission eine Entschließung angenommen, die Weisungen hinsichtlich der Befugnisse des Ausschusses für die internationale Anleihe genauer festzulegen. Obgleich sich die Reparationskommission geweigert hat, irgendeine hierauf bezügliche Mitteilung zu machen, verlautet, daß der französische Abgeordnete Dubois seine frühere Meinung aufrecht erhält und sich weigerte, einem Antrag, der unter Umständen dem Bankierausschuß gestatten würde, eine Herabsetzung der deutschen Schulden ins Auge zu fassen, sich anzuschließen.

w. **Paris**, 7. Juni. (Drahtber.) Wie der Vertreter des W.T.B. erfährt, hat der internationale Anleiheausschuß in seiner heutigen Sitzung Kenntnis von der Entscheidung der Reparationskommission über die erweiterten Befugnisse des Ausschusses genommen. Der Anleiheausschuß wird morgen nachmittag wieder zusammentreten, um zu der Entscheidung Stellung zu nehmen und besonders die Fragen zu erörtern, was geschehen soll, da der Beschluß der Reparationskommission nicht einstimmig gefaßt worden ist.

w. **London**, 7. Juni. (Drahtber.). Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt, in den beiden gestrigen Sitzungen der Reparationskommission sei keinerlei Entscheidung erzielt worden. Er glaube zu wissen, daß innerhalb der Reparationskommission eine Mehrheit dem Bankierausschuß die größtmöglichste Freiheit gewähren wolle. Die Bankier könnten ein Geschäftsproblem nicht geschäftlich behandeln, wenn sie durch politische Erwägungen gefesselt seien. Der Berichterstatter der „Times" gibt trotz des allgemeinen Pessimismus der französischen Presse einer optimistischen Auffassung Ausdruck. Er glaubt, Angaben über ein Kompromiß machen zu können, das wahrscheinlich dahin gehen werde, daß die Bankier ihrerseits zwar nicht die Herabsetzung der deutschen Reparationen, aber eine verminderte jährliche Zahlungsverpflichtung für einen Zeitraum von beispielsweise 20 Jahren vorschlagen würden. Die gestundeten Zahlungen, d. h. die Differenz zwischen den Beträgen, die nach dem vorigen Abkommen geschuldet werden, und dem Betrage, den Deutschland nach Ansicht der Bankier zahlen könne, würden in 20 Jahren immer noch geschuldet werden und zwar mit Zinseszins. Da die Bankiers annehmen, daß Deutschland jährlich 2½ Milliarden Goldmark zahlen kann im Zusammenhang mit einer jetzt auszugebenden 20jährigen Anleihe, so sei es klar, daß die Bankiers eine beträchtliche Emission für nötig halten.

Selbst Belgien für die Schuldenverminderung.

t. **Paris**, 7. Juni. Die Pariser Zeitungen sind heute gezwungen, nach den persönlichen Informationen Poincarés das französische Publikum auf die Niederlage Frankreichs in der Reparationskommission und in dem Anleihestreit vorzubereiten. Sogar Belgien spricht sich für eine Schuldenherabminderung aus. Diese französische Niederlage ist bereits vollzogene Tatsache.

Die Frage der Herabsetzung der deutschen Schulden.

t. **Paris**, 7. Juni. Von unterrichteter Seite erfährt die „Voss. Zeitung", daß die Mitglieder des Anleihekomitees darüber einig sind, eine internationale Anleihe von irgendwie beträchtlichem Umfang sei nur bei starker Herabsetzung der deutschen Schulden möglich. Frankreich und Belgien vertreten die Auffassung, daß eine solche Herabsetzung nicht ohne die Beteiligung Amerikas an einem allgemeinen Schuldenerlaß denkbar sei. Sie schlagen deshalb vor, einstweilen nur eine kleine Anleihe auszugeben, für die ein Pfand in Deutschland neu geschaffen werden müsse. England und Italien betonen, daß eine Herabsetzung der deutschen Schulden sofort ins Auge gefaßt werden könnte und daß nach Ansicht der Mitglieder des Anleihekomitees auch eine kleine Anleihe nur bei Aufrollung der gesamten Wiedergutmachungsfrage möglich wäre.

w. **Paris**, 7. Juni. Die „Chicago Tribune" berichtet: Poincaré habe der Reparationskommission durch Vermittlung von Dubois erklären lassen, daß Frankreich in keine Herabsetzung der Reparationsforderungen einwilligen werde.

b. **Berlin**, 7. Juni. (Eig. Drahtber.) Nach der Pariser Ausgabe der „Daily Mail" hat die Botschaft der Vereinigten Staaten in Paris das Ministerium des Aeußern davon benachrichtigt, daß die amerikanische Regierung jetzt bereit sei, die Frage der Kriegsschulden zu diskutieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Ermordung Erzbergers vor Gericht.

Offenburg, 7. Juni.
Von unserem Sonderberichterstatter.

Auch den heißen Sommertagen mangelt in unserer Zeit die politische Sensation nicht. In der Pause, in der sich die Staatsmänner von den Aufregungen der Genueser Konferenz erholen, spielt sich hier in Offenburg ein Prozeß ab, der aufs engste verknüpft ist mit den schweren Schicksalstagen des deutschen Volkes in den letzten Jahren, in denen der Name Erzberger die Parteien schied. Nun sollen die Männer auf der Geschworenenbank des Offenburger Schwurgerichts Richter sein über jene, die beschuldigt sind, dem Leben dieses Mannes gewaltsam ein Ziel gesetzt zu haben.

Es ist klar, daß die Spannung, mit der dieser Prozeß in der ganzen politischen Welt verfolgt wird, nicht den Angeklagten gilt, sondern der Erwartung, durch diesen Prozeß Antwort auf die Frage zu bekommen, ob es in Deutschland soweit gekommen ist, daß führende Männer politischer Kreise tatsächlich unliebsame Gegner durch gedungene Mörder beseitigen lassen, oder ob Erzberger nur dem unglückseligen Tatendrang jugendlicher größenwahnsinniger Fanatiker (die des Mordes Verdächtigen sind 26 und 28 Jahre alt) zum Opfer gefallen ist. Das Ergebnis dieses Prozesses ist für die Gesundung unserer inneren Verhältnisse von größter Bedeutung.

Eine schwere Verantwortung ruht heute auf dem Offenburger Schwurgericht, das in dem Gebäude seine Sitzungen abhält, in dem einst nach der Revolution von 1848 preußische Besatzung lag. Ein Mensch von jenem Geist, den man preußischen Geist nennt, sitzt auf der Anklagebank und sieht als Richter vor sich die Enkel jener, die durch preußische Truppen im Jahr 1848 zur Raison gebracht werden sollten.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Grosselfinger, ermahnte die Geschworenen, alle Vorurteile, die aus politischen Erwägungen kommen könnten, zurückzustellen. Landgerichtsdirektor Grosselfinger, ein Mann mit ausgeprägter juristischer Physiognomie, rief bereits nach den ersten Verhandlungsstunden den Eindruck hervor, daß er die Fähigkeit besitzt, diesen schwierigen Prozeß formell glatt und reibungslos durchzuführen. Als Beisitzer fungieren Landgerichtsrat Dölder und Landgerichtsrat Schleyer. Die Verteidigung haben übernommen Rechtsanwalt Dr. Krieg, eine bekannte Erscheinung der Offenburger Rechtsanwaltschaft, und Rechtsanwalt Schlelein aus München. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Burger. Generalstaatsanwalt Schlimm-Karlsruhe wohnt den Verhandlungen bei.

Der Angeklagte Manfred von Killinger, der unter dem Schutz von drei Gendarmen auf der Anklagebank sitzt, ist eine mittelgroße, kräftige Figur mit ausgeprägten Zügen, die Energie verraten. Gekleidet ist Killinger in grünlichen Manchestersportanzug.

Die Eröffnung des Prozesses.

Die Vormittagssitzung.

Punkt 9 Uhr eröffnet Landgerichtsdirektor Grosselfinger die Sitzung zunächst mit der Auslosung der Geschworenen. Staatsanwalt und Verteidiger machen von ihrem Ablehnungsrecht voll Gebrauch. Der Staatsanwalt lehnt vier der Aufgerufenen ab, die Verteidigung fünf. Die Geschworenen kommen zum größten Teil aus ländlichen Bezirken, man hört Namen, die besonders im Hanauerland vorkommen.

Nach der üblichen Vereidigung stellt der Vorsitzende die Personalien des Angeklagten fest und verliest die Sätze, in denen die Anklage enthalten ist.

Der Angeklagte wurde dann aufgefordert, den Geschworenen seinen Lebenslauf zu erzählen. Manfred von Killinger erhebt sich. Mit anfänglich etwas befangener Stimme, die aber bald Festigkeit gewinnt, erzählt Killinger seinen Lebenslauf. Er hat an der Seeschlacht am Skagerrak teilgenommen. Bei Ausbruch der Revolution trat er in die bekannte Brigade Ehrhardt ein, in der er bald die Führung einer Kompagnie bekam. Mit der Brigade Ehrhardt nahm der Angeklagte an der Bekämpfung kommunistischer Aufstände teil, so im Ruhrrevier und in München. Auch gegen die Polen in Oberschlesien hat der Angeklagte gekämpft. Im März 1920 nahm Killinger am Kapp-Putsch teil und marschierte mit der Brigade Ehrhardt in Berlin ein. Als Kompagnieführer lernte der Angeklagte den Schulz kennen, der Zugführer in seiner Kompagnie war. Den Tillessen lernte er erst später in München kennen. Der Angeklagte nahm schließlich den Abschied als Offizier, weil er als Reichswehroffizier sich nicht wohl fühlte. Er ging nach München, um sich Studien zu widmen. In München war er dann mit Schulz und Tillessen zusammen.

Hier läßt der Vorsitzende die Darstellung des Angeklagten ablenken, um die Geschworenen mit den Personalien von **Schulz** und **Tillessen** bekannt zu machen, soweit dies aus der Feststellung der Untersuchung möglich ist. U. a. werden Schriftstücke verlesen, aus denen der Lebenslauf der beiden Verdächtigen hervorgeht.

Killinger erzählt dann weiter von seiner Münchner Zeit, zunächst von der sogen.

Organisation C

Diese Organisation sei aus dem Wunsch heraus entstanden, die Zeitfreiwilligentruppe, die aufgelöst werden sollte, zusammenzuhalten, um sie der Regierung bei kommunistischen Unruhen zur Verfügung zu stellen. Die Organisation C war in drei Abteilungen gegliedert, eine dieser Abteilungen, die politische, leitete der Angeklagte, auch Schulz und Tillessen gehörten ihr an. Der Angeklagte gibt zu, daß die Organisation den neuen Zuständen ablehnend gegenüberstand, betont aber, daß an einen gewaltsamen Umsturz nicht gedacht wurde. Ueber Erzberger wurde viel geschimpft, besonders darüber, daß Erzberger sich dazu hergegeben habe, den Waffenstillstandsvertrag zu unterschreiben. Der Angeklagte betont, daß niemals von Plänen gesprochen wurde, Erzberger oder einen anderen der Organisation nicht genehmen Politiker zu beseitigen.

Der Vorsitzende verliest die Satzungen der Organisation, in denen besonders wichtig ist: Bekämpfung der Weimarer Verfassung in Wort und Schrift. Die Satzungen sind der Oeffentlichkeit schon im Spätsommer letzten Jahres bekannt geworden, durch eine Rede des damaligen badischen Staatspräsidenten Trunk im Landtag. Bemerkenswert ist auch die Bestimmung: Verräter verfallen der Feme. Jedes Mitglied der Organisation hat sich zu unbedingtem Gehorsam zu verpflichten; dazu erklärt Killinger, das sei nicht so zu verstehen, daß die Mitglieder auch zur Ausführung strafbarer Handlungen verpflichtet seien. Unter dem Wort Verräter seien nicht außerhalb der Organisation Stehende gemeint, wie etwa Erzberger. Gemeint seien nur Mitglieder, die ausscheiden wollten, um die Organisation persönlicher Vorteile willen zu verraten.

Die Namen der Geldgeber will Killinger nicht kennen; er meint z. B. Industriekreise, die einen Selbstschutz nötig hatten, hätten sich für die Organisation interessiert. Killinger will als Gehalt 2000 ℳ bezogen haben.

Killinger bestreitet, mit den beiden Verdächtigen, Schulz und Tillessen, in einem Freundschaftsverhältnis zu stehen, er habe sich von ihnen stets in der dritten Person, mit dem Titel Kapitänleutnant anreden lassen. Im Sommer 1921, Anfang August, gab er den beiden Urlaub auf 3—4 Wochen.

Der Vorsitzende versucht nun genau die Reisepläne von Schulz und Tillessen im Sommer 1921 festzustellen, besonders Zeit der Abreise aus München und Reiseziel. Als bemerkenswert wird festgestellt, daß die Reisepläne vom 1. auf den 2. August plötzlich aus unbekannten Gründen geändert wurden. Erstes Ziel war Regensburg, das Ziel wurde geändert.

Am 27. August, Samstag früh (am 26. Aug., Freitag, war der Mord geschehen) waren Tillessen und Schulz wieder in München. Am Sonntag war der Angeklagte mit den beiden zusammen, man sprach natürlich auch vom Erzbergermord, wie allgemein davon gesprochen wurde. Am Montag waren Schulz und Tillessen wieder im Büro bei Killinger. An diesem Tag wurden

die Koffer der beiden Verdächtigen

in der Wohnung des Angeklagten niedergestellt; Grund: nach Angabe Killingers, die Anweisung, Dinge, die sich auf die Organisation bezogen, bei der Abreise nicht in der unbewohnten Wohnung zu lassen. Schulz und Tillessen gaben vor, noch einige Tage ins Gebirge fahren zu wollen. Am Dienstag, 30. August, holten die beiden ihre Koffer wieder bei Killinger ab, weil sie, nach Aussage von Killinger, ihren Reiseplan wieder geändert hatten. Am 31. Aug. verschwanden sie aus München. Am 9. Sept. kam Schulz nach München zurück und erklärte Killinger, er wolle aus der Organisation ausscheiden, weil er eine Lebensstellung in Berlin bekommen könne. Schulz hatte Eile, er wollte noch am gleichen Abend abfahren. Killinger sollte ihn abends mit dem Auto abholen. Killinger holte ihn auch ab und brachte ihn nach der Bahn.

Frage des Vorsitzenden: Warum haben Sie den Schulz nie gefragt:

wo steckt denn Tillessen?

Der Angeklagte kann sich an die Gründe der Unterlassung dieser Frage nicht mehr erinnern.

Der Vorsitzende fragt, wie es komme, daß ihm, dem Angeklagten, nicht die Uebereinstimmung der in den Zeitungen genannten Kennzeichen der Mörder auffiel mit den besonderen Merkmalen, die Schulz und Tillessen hatten. Killinger erklärt, der Gedanke, daß die beiden die Mörder seien, sei ihm nicht gekommen.

Am Tag nach Schulz' Abreise ist der Angeklagte nach Frankfurt und Halle gefahren, um wegen der Teilnahme seiner Organisation an den Kämpfen in Oberschlesien zu verhandeln. Auf der Rückreise nach München wurde er verhaftet.

Der Vorsitzende geht dann auf die Paß- und Stempelangelegenheit ein. Aus einer kleinen Gummitippendruckerei hat Killinger folgende Worte zusammengesetzt: Oesterr. Polizeiexpositur, Salzburg, Bahnhof, 30. VII. 21, ein Kontrollstempel, den er aus einem anderen Paß entnahm. Als Zweck erklärt Killinger: ich wollte mal probieren, wie die Typen funktionieren, die Sache sei harmlos gewesen. Den Paß Kautter, der bei der Verhaftung bei Killinger gefunden wurde, habe er, so erklärt der Angeklagte, aus Versehen auf die Reise mitgenommen, Kautter wohnte in München in der gleichen Wohnung mit Killinger.

Nach einer Pause kommt der Vorsitzende nochmal auf das Zusammentreffen im Englischen Garten in München zu sprechen. In der Voruntersuchung soll Killinger erklärt haben, dort hätten ihm die beiden keine Mitteilung davon gemacht, daß sie die Täter seien, das Wörtchen dort legt der Angeklagte dahin aus, daß auch später eine Mitteilung nicht erfolgt sei.

Der Vorsitzende sucht aufzuklären, wann und wo die Ansichtskarte vom Englischen Garten an eine Bekannte der beiden Verdächtigen geschrieben sei. Killinger erkennt seine Unterschrift an, weiß aber nähere Aufklärung nicht zu geben.

Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß diese Karte auf eine geplante Abreise der beiden aus München nicht schließen lasse, der Schluß gehe aber dahin, daß beide bleiben wollten, um ihre Bekannte in München zu erwarten. Der Erwarteten wird dann später abtelegraphiert.

Es werden die Zeitungsnachrichten der letzten Augusttage verlesen, weil nach Annahme des Staatsanwalts diese Zeitungsnachrichten Schulz und Tillessen veranlaßten, München zu verlassen.

Die Feststellung der Vermögensverhältnisse von Schulz und Tillessen ergibt, daß Schulz keine Mittel zu großen Aufwendungen hatte, etwas anders liegen die Dinge bei Tillessen, aber es standen ihm nur einige Tausend Mark Barmittel zur Verfügung, aber beiden fehlten Mittel zu größeren Reisen, wie sie sie später gemacht haben. In einem Brief aus Emden an den Offenburger Staatsanwalt bestreiten Schulz und Tillessen die Mörder zu sein, behaupten die Mittel zur Tat stammten aus rheinischen Zentrumskreisen. Die Echtheit des Briefes wird vorläufig angenommen.

Der Drahtbefehl: Nichts an Killinger! Der Angeklagte klärt diesen Befehl mit dem Wunsch auf, daß er für einige Zeit mit der Zusendung von Post verschont sein wollte.

Killinger hat auch ein Kriegserinnerungsbuch herausgegeben. Es werden Stellen aus diesem Buch verlesen, in denen eine Schilderung der politischen Lage vor Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegeben wird, geschrieben von Killinger.

Nach einigen Fragen des Vorsitzenden über den Verbleib einiger anderer Mitglieder der Organisation erklärt der Vorsitzende, weiter keine Fragen an den Angeklagten mehr zu haben.

Staatsanwalt Burger stellte dann einige Fragen.

Die Vormittagssitzung wird um ½1 Uhr geschlossen.

Nachmittagssitzung.

In der Nachmittagssitzung bewegte sich die Verhandlung schnell auf den Kern des Prozesses zu, auf den Beweis, daß Schulz und Tillessen die Mörder Erzbergers sind. Bevor in diese Verhandlung eingetreten wird, verliest der Vorsitzende einen Brief, den Schulz an seine Mutter geschrieben hat. In diesem Brief erklärt Schulz, er gehe jetzt längere Zeit auf Reisen, sie solle um ihn nicht besorgt sein, auch wenn er längere Zeit nichts von sich hören lasse. Es gehe ihm jetzt sehr gut. Er könne ihr auch jetzt jeden Monat eine Summe als Unterstützung schicken. Seine Briefe soll sie ohne seine Namensaufschrift an Killinger senden, von dort würden die Briefe ihn erreichen. Der Vorsitzende frägt den Angeklagten, was er zu diesem Brief zu sagen habe. Killinger erklärte von einem solchen Briefe und Auftrage nichts zu wissen.

Dann werden die Zeugen aufgerufen. Frau Erzberger ist nicht erschienen, sie läßt ihre Abwesenheit durch Krankheit entschuldigen. Auch einige andere Zeugen fehlen.

Zunächst wird der Abgeordnete Diez, der bei Erzberger war, als der Mord geschah, vernommen. Das erschütternde Erlebnis, die eigene Verwundung und die große Lebensgefahr haben naturgemäß das Erinnerungsvermögen des Abgeordneten Diez stark vermindert. Doch behauptet er, die Täter noch gesehen zu haben, während er an der Leiche Erzbergers stand. Ueber das Aussehen der Täter ist ihm jedoch keine klare Vorstellung geblieben.

Der Landwirt Panther aus Griesbach war zur Zeit der Tat zusammen mit seinem Dienstknechte Huber mit Holzfällen beschäftigt. Panther und Huber erzählen, was sie an diesem Tage gehört haben. Sie hörten die Schüsse und suchten zu erkunden, was diese bedeuten. Sie bewegten sich in der Schußrichtung fort und kamen so schließlich zu der Leiche Erzbergers. Huber hat die Leiche Erzbergers sofort erkannt. Die Beiden waren der Meinung, daß es sich um

---

Kunstbewegungen in Nordbaden.

II.

Schwetzingen im Bilde.

Der Mannheimer Altertumsverein hat seinem jährlichen Frühlingsausflug zum „Spargelessen" nach dem mit Spargeln gesegneten Schwetzingen dieses Jahr eine besondere Note geben wollen, um den Ausfall am Spargelessen auszugleichen. Ein geistiger und ästhetischer Genuß sollte Ersatz bieten, indem in Schwetzingen eine Ausstellung von auf Schwetzingen bezüglicher Graphik und Malereien veranstaltet wurde. Die Ortsgruppe der „Badischen Heimat" und der „Schwetzinger Verkehrsverein" in Schwetzingen hatten diese Absicht des Mannheimer Schwestervereins freundlichst und förderlich aufgenommen. Es ist den Schwetzinger Behörden und Vereinsvorständen gelungen, 2 Säle des südlichen Zirkelhauses für die Ausstellung zu erhalten und entsprechend einzurichten. An dieser Einrichtung haben sich als Leihgeber von Kunstwerken der Mannheimer Altertumsverein, die Schloßgalerie, zahlreiche Privatsammler und Besitzer von Kunstwerken beteiligt. Der förderlichen Mitarbeit bei der Aufstellung haben sich außer den festgebenden Vereinen die Herren Gal. Direktor Süs, Maler W. Lilie, Bildhauer Schließler, Stadtpfarrer Bär und Herr Schwarz gewidmet. So ist aus dem Zusammenwirken vom Vorstand des Mannheimer Altertumsvereins, von Oberamtmann Strack und Dr. H. Bassermann eine Ausstellung zustande gekommen, die vom heimatkundlichen Standpunkt und von ästhetischbildenden Gesichtspunkten aus alle Aufmerksamkeit verdient.

Am 31. Mai, am Ausflugtag selbst, wurde nach einer kurzen, aber doch feierlichen Eröffnung der zwei Säle durch Geh. Rat Caspari eine Besichtigung der historischen, meist graphischen Blätter und der modernen, meist gemalten Werke vorgenommen, woran sich eine knappe, die Hauptpunkte treffende Erklärung der Gartenanlagen (durch Prof. Lüttich), der Besuch des von Pigage erbauten Theaters und der übrigen Gartenmonumente anschloß, wobei am Badehaus von den Damen der festgebenden Städte Tee gereicht wurde.

Das gemütliche Beisammensein bis zur Heimfahrt der Mannheimer wurde durch einen Vortrag von Dr. Beringer gewürzt, der auf Grund der Ausstellungsobjekte eine klare und gedrängte Einführung in die Entwicklung des künstlerischen Naturgefühles gab. Der stark besuchte Vortrag bei Kerzenschimmer im grünen Saal des Schlosses fand viel Beifall und Anerkennung.

Die Schwetzinger Vereine haben es sich nicht nehmen lassen, die Ausstellung für die Umgebung fruchtbar zu machen und die Schulen zum Besuch dieser Veranstaltung einzuladen und für Schwetzingen selbst den Vortrag von Dr. Beringer noch einmal wiederholen zu lassen, was in anderer Fassung und Ausdeutung geschah. Dr. Beringer wies in seiner Aussprache darauf hin, daß in der Ausstellung „Schwetzingen im Bilde" die beiden Spiegelungen des Verhältnisses von Natur und Mensch zum Ausdruck kämen: Der Mensch sieht die Natur und sucht sie objektiv, d. h. formal und optisch wiederzugeben. So entsteht die Vedute, d. h. Darstellung des Geschehenen. Aber bald wird dem künstlerischen Menschen die Natur nicht nur Ausdruck seines Könnens, sondern auch seines Empfindens, seines Fühlens. Die Stimmungslandschaft entsteht als Sprache innerer Empfindung. Beringer entwickelte diesen Gedanken geschichtlich und kunstästhetisch und wies darauf hin, daß in der alten Kurpfalz die Familie Kobell es war, die erstmals ein bestimmtes und neues Verhältnis zur Natur gefunden und gegeben habe. Ueber die Vedutenkunst, durch die romantische Landschaftskunst der Kobell, Kuntz, Verhas, der Graimberg, Meyer-Grape, Rohrdorf u. a. sei ein lebendiger Strom bis in unsere Zeit gegangen, nur unterbrochen von der akademischen, photographischen und verkehrsrauschigen Periode der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus der ganz wenige Zeugnisse von „Schwetzingen im Bild" vorliegen. Dagegen hat das 20. Jahrhundert eine reiche, meist subjektiv gestaltete Auswertung der Schwetzinger Gartenanlagen zur Folge gehabt. In den Malwerken und Graphiken von Behm, Eiermann, Egler, Eichfeld, Ehlgötz, Esch, Grimm, Jost, v. Kukiel, Lesser-Knapp, Lilie, Morano, Nagel, v. Pigage, Schindler, Waldschütz u. a. hat jede Art der neueren Kunstrichtungen des Impressionismus, Kolorismus und Expressionismus Ausdruck gefunden. So ist der alte Schatz von Kunst aus alter Zeit in neuer Form und Zeit wieder gehoben und lebendig geworden.

Wie verlautet, plant Schwetzingen auch für künftige Jahre ähnliche heimatkundliche und künstlerische Veranstaltungen, um den Sinn für Heimat und Kunst zu wecken und zu pflegen.

Fritz von Unruhs neues Drama „Stürme".

Fritz von Unruhs Drama „Stürme", das am Pfingstmontag am Hessischen Landestheater zu Darmstadt aufgeführt wurde, stammt in der Grundlage aus dem Jahre 1913, also aus der Zeit zwischen „Louis Ferdinand" und dem Kriege. Aber der Dichter hat das Jugendwerk in diesem Jahre neu überarbeitet. Aus einem romantischen Liebesdrama ist jetzt ein Werk geworden, das in den Ideen-Komplex seiner großen Trilogie „Ein Geschlecht" eingegliedert ist. Stoffliches ist mehr ins Ideelle gehoben, vom Individuellen vielleicht mehr gelöst, fabel-unfester geworden, dafür aber in weitere größere metaphisische Fernsicht und in philosophisch-stärker gebundene Höhen gerückt. Risse und Nähte können an einem nach Jahren überarbeiteten Werk nicht ausbleiben. Aber diese Bedenken sind klein, werden nur laut, wenn man Unruhs Dichtung am Größten der Literatur mißt, und verstummen ganz, wenn man sie neben die kleinen dünnen, gekrampften Versuche der meisten anderen jüngeren Dramatiker stellt.

Unruh sucht auch in diesem neuen Werk das Thema, das ihn seit Jahren so mächtig ergriffen hat, zu gestalten: welche Liebe hat allein Geltung und Daseinsrecht, wenn unsere kranke Welt gesunden soll? Und er gibt in vier Akten die Antwort: nicht die des jungen Fürsten, der in wildem Blutrausch das Chaos entfesselt, die Ehe bricht und im entscheidenden Augenblick, als Zweifel — vom Dichter in zwiefachen Symbolen in die Wirklichkeit projizierte — in ihm erwachen, in seiner Liebe versagt, sondern deren Liebe, die nach Wandlung und gegenseitigem Erkennen der schicksalhaften Zubestimmung sich finden: des Kammerherrn und der Fürstin. Der Fürst sieht in der Einkehr zu neuem Gesetz, das diese tiefe Geist-Fleischliebe auf neue sittliche Grundlagen stellt, die ersten Anfänge der neuen Welt, nachdem ihm durch das Herz der an Liebessehnsucht gestorbenen Geliebten Iris die Erkenntnis ward, wie tief er sich durch das entfesselte Chaos, durch das Versagen seiner Liebe, durch seine Zweifel an seiner Sendung in Schuld verstrickt hat. Auch das wird deutlich, wie sehr Unruh sich von den pseudorevolutionären Literaten trennt. Klar hallt seine Stimme; es ist Verbrechen, Umsturz und Chaos zu erzeugen, wenn man nicht die Kraft hat, zu einem neuen „Es werde", die alte Ordnung zu stürzen ohne die Fähigkeit, ein neues Gesetz zu geben.

Bei aller Breite ist dies Drama sprachlich und im Gefüge einzelner Szenen von einer oft ergreifenden menschlichen Milde und dichterischen Schönheit. Auch wem es schwerer fiel, der komplizierten, fast fugenartig gebauten Handlung zu folgen, fühlte, daß hier die stille schöpferische Größe, der tiefe sittliche Ernst und die heiße Sehnsucht eines ringenden Menschen am Werke schufen. Das versöhnte auch Zweifler und riß, nachdem schon die einzelnen Aufzüge starkes Echo geweckt hatten, am Schluß das Publikum zu stürmischen Kundgebungen für den Dichter hin, der sich mit Gustav Hartung, dem Spielleiter, und den Darstellern immer und immer wieder zeigen mußte. Hartung hat in künstlerisch-disziplinierter Angestrengtheit mit seinen Helfern, unter denen der Bühnenarchitekt Pillars

einen Raubmord oder vielleicht gar um einen Selbstmord handelte. Sie glaubten, daß sich in dem Körper noch Leben befände und drehten die Leiche um.

Rechtsanwalt Dr. Liermann aus Freiburg war zur Zeit des Mordes Dienstverweser beim Amtsgericht in Oberkirch. Er erhielt die erste Meldung von dem Mord aus Griesbach gegen 12 Uhr. Die Tat selbst war kurz vor 11 Uhr ausgeführt worden. Der Zeuge berichtete dem Gericht und den Geschworenen über die Maßnahmen, die er zur Aufklärung der Tat und Verfolgung der Mörder getroffen habe.

Zur Frage des Verteidigers, warum er nicht sofort die Sperrung des Bahnhofes Oppenau angeordnet habe, erklärte der Zeuge, er habe diese Anordnung unterlassen, weil es ihm an Personal zur Ausführung gefehlt habe.

Auch die Gendarmen werden vernommen, die die ersten Feststellungen am Tatorte gemacht haben. An Hand von Photographien und Karteiskizzen erläutert der Vorsitzende den Geschworenen den Ort der Tat und die mutmaßlichen Vorgänge.

Dr. Satori, Bezirksarzt von Oberkirch, erstattet in einem einstündigen Vortrag Bericht über den Leichenbefund. Er hat zusammen mit zwei anderen Aerzten und dem Gerichtschemiker Popp aus Frankfurt a. M. die Leiche seziert. Festgestellt wurden, wie schon bekannt, acht Schußverletzungen. Zwei Streifschüsse, zwei Schulterschüsse, zwei Gehirnschüsse, ein Bauch- und ein Brustschuß. Die von Kugeln durchlöcherte Schädeldecke des Ermordeten liegt dem Gerichte vor. Unbedingt tödlich waren die beiden Gehirnschüsse. Alle Anzeichen deuten darauf hin, nach Ansicht des Arztes, daß diese beiden lebensbringenden Schüsse nicht auf der Straße, sondern an dem Ort abgefeuert wurden, wo die Leiche nachher gefunden wurde. Der Körperzustand Erzbergers war aber derartig, daß der Bauch- und Brustschuß allein schon genügt hätten, um den Tod herbeizuführen. Erzberger litt an außerordentlich starker Verfettung, Erweiterung des Herzens und Schrumpfung der Nieren, so daß er wahrscheinlich in absehbarer Zeit eines natürlichen Todes gestorben wäre. Nach kurzer Vernehmung eines Gendarmen wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

Stinnes über das Reparationsproblem.

Essen, 7. Juni. Auf Veranlassung der Essener Handelskammer fand gestern hier eine Tagung statt, in der die großen wirtschaftspolitischen Fragen, deren Lösung die Voraussetzung für den Wiederaufbau bildet, erörtert wurden. An der Tagung nahmen die berufenen und führenden Vertreter des rheinischen Wirtschaftslebens teil.

Nach Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden, Geheimrat Tengelmann, hielt Geheimrat Bücher geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, einen eingehenden Vortrag über den Wiederaufbau des deutschen und europäischen Wirtschaftslebens.

Hierauf ergriff Hugo Stinnes das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen über das Reparationsproblem. Er führte u. a. aus: Wenn wir leben wollen, muß die deutsche Bevölkerung mehr arbeiten. Die Arbeit muß derart gesteigert werden, daß wir jährlich mindestens netto 2 Milliarden Mark mehr produzieren. Glauben Sie aber, daß die deutsche Arbeiterschaft arbeiten wird, wenn ihr in Aussicht steht, ein ganzes Menschenalter hindurch Sklavendienste leisten zu müssen, wenn man ihr die verdienten Gelder abnimmt, um sie ins Ausland zu schicken? — Die kurzfristige Anleihe schafft für zwei bis drei Jahre eine Atempause. Sie schafft künstlich eine Ueberwertung der Mark und eine unerhörte Erschwerung der künftigen Regelung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Es muß eine endgültige Regelung und Klarheit der Verhältnisse erfolgen. Eine geordnete Wirtschaft ist undenkbar, solange die Zwangswirtschaft anhält. Vor allem muß energisch gefordert werden, daß der unwürdige Zustand der Besatzung aufhört. Ein solcher Zustand mag im Kriege angebracht gewesen sein, im Frieden ist er ungerecht und unerträglich. Durch eine kleine Anleihe wird unser Elend nur noch vergrößert. Soll uns eine Anleihe gewährt werden, dann muß sie von großem Umfang sein. Wir müssen unter allen Umständen auf eine definitive Regelung der Verhältnisse und eine gründliche Abhilfe dringen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine weitere Besetzung deutschen Gebietes erfolgen sollte, eine solche Besetzung würde immer noch das kleinere Uebel sein.

Wirtschafts-Sachverständige.

b. **Berlin**, 7. Juni. (Eig. Drahtber.) Wie eine Korrespondenz erfährt, hat das Kabinett zur Unterstützung des Staatssekretärs Bergmann einige Fachleute bestimmt, die nach Bedarf von Staatssekretär Bergmann bei den Verhandlungen in Paris zugezogen werden sollen. Dr. Melchior ist bereits nach Paris abgereist, weiterhin stehen für diese Unterstützung zur Verfügung der Reichsbankpräsident Dr. Havenstein, Bankier Mendelssohn, Hagen, Geh. Rat Deutz und Dr. Urbig. Es handelt sich also nicht um eine Delegation, die nach Paris entsendet werden soll, sondern um Sachverständige, die bestimmt sind, Staatssekretär Bergmann einzelne Arbeiten durch ihre Kenntnis zu erleichtern.

Die deutsche Antwort wegen der verlangten Zerstörung von Eisenbahnanlagen im besetzten Gebiet.

t. **Berlin**, 7. Juni. Die Regierung wird auf die Entente-Note über die Zerstörung und Aenderung von Eisenbahnanlagen und -Linien im besetzten Gebiet wahrscheinlich eine Mitteilung an die Botschafterkonferenz und an die alliierten Regierungen gelangen lassen. Darin wird die Reichsregierung voraussichtlich den Standpunkt vertreten, daß ihrer Auffassung nach die alliierte Note die seit Kriegsende veränderten Grenz- und Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands und des besetzten Gebiets nicht berücksichtigt hätte. Die deutsche Regierung wird wahrscheinlich auch den Nachweis führen, daß die beanstandeten Eisenbahnbauten fast ausschließlich aus wirtschaftlichen Gründen errichtet und in Betrieb genommen wurden. Man wird deutscherseits auch auf die Milliarden-Kosten aufmerksam machen, die eine Zerstörung von Eisenbahnmaterial in dem verlangten Umfang erfordern würde.

Deutsches Reich

Für Revision des Betriebsrätegesetzes.

Berlin, 7. Juni. Auf der Tagung der Deutschen Gewerkvereine wurde ein Antrag, der eine Revision des Betriebsrätegesetzes fordert, der Verbandsleitung als Material überwiesen. Angenommen wurde ferner ein Antrag, der für Erholungsreisen während des Arbeitsurlaubs Fahrpreisermäßigung fordert. Die Beratungen gehen heute weiter.

Kundgebungen gegen den Reichspräsidenten.

München, 7. Juni. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei erläßt einen flammenden Protest gegen den bevorstehenden Besuch des Reichspräsidenten in München. Die Nationalsozialisten fordern, daß der Besuch des Herrn Ebert in München unterbleibt. Sie nennen den Besuch eine ungeheure Provokation und zeigen Entrüstungskundgebungen an.

Vom Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine.

Berlin, 7. Juni. Auf dem Verbandstag der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es als dringend nötig bezeichnet wird, die Arbeitnehmer auf die kräftige Benutzung der realen Machtmittel hinzuweisen, die die gegenwärtige Wirtschaft den Arbeitern, Angestellten und Beamten bietet. Dazu gehöre die Demokratisierung des Besitzes an den Produktionsmitteln, das heißt die Beteiligung der Arbeitnehmer am Besitz und am Ertrag des Betriebs. — Weiter heißt es in der Entschließung: Der Verbandstag richtet an die Reichsregierung das Ersuchen, eine Sozialpolitik zu treiben, die, fußend auf dem Grundgedanken der sozialen Selbstverwaltung, den demokratischen Ideen nach Selbstverantwortung in der Freiheit mehr Rechnung trägt. Besonders bei der Angestellten- und Invaliden-Versicherung, beim Arbeitsnachweis-Gesetz und der Schlichtungs-Ordnung ist dieser Forderung Rechnung zu tragen. Schließlich bekennt sich der Verbandstag erneut zu dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

w. **Berlin**, 7. Juni. Der Verbandstag der deutschen Gewerkvereine nahm heute gegen wenige Stimmen eine Entschließung an, nach der er grundsätzlich am Achtstundentag festhält und die Vertreter des Gewerkschaftsringes in den Parlamenten ersucht, dahin zu wirken, daß die Festlegung der in dem Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vorgesehenen Ausnahmen nicht gesetzlich, sondern im Wege der tariflichen Regelung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgt. Angenommen wurde ferner eine Entschließung, die allen, in den von der deutschen Heimat abgetrennten Gebieten und in den abzutretenden Gebieten Oberschlesiens wohnenden Verbandskollegen lebhafte Sympathie ausspricht, sie trotz aller Gewaltmaßnahmen nachdrücklich der Treue des Verbandes versichert und die Ueberzeugung ausspricht, daß auch sie niemals vergessen werden, daß sie deutsche Arbeiter sind.

Aussperrung der Holzarbeiter im Rheinland und in Westfalen.

Essen, 7. Juni. Die Holzarbeiter des Rheinlandes und Westfalens sind in zahlreichen Orten, so auch in Essen, Dortmund, Duisburg, Hamborn, Elberfeld und Bielefeld in einen Teilstreik getreten. Sie fordern restlose Bewilligung einer Lohnzulage von 5 Mk. Ein Einigungsvorschlag des Reichs- und Staatskommissars, den Holzarbeitern ab 14. Juni eine Lohnzulage von 2.50 Mk. und ab 19. Juni eine weitere Zulage von 1.50 Mk. zu bewilligen, wurde von den vereinigten Arbeitgeberverbänden des Holzgewerbes angenommen, während die Arbeitnehmer ihn ablehnten und ihre Forderungen mit Gewalt durchdrücken wollen. Die Arbeitgeber haben daher einmütig beschlossen, am Donnerstag, den 8. Juni alle Holzarbeiter im Rheinlande und in Westfalen auszusperren.

Die amerikanischen Truppen am Rhein.

t. **Paris**, 6. Juni. Wie bereits gemeldet, hat das amerikanische Staatsdepartment durch Kabeltelegramm den amerikanischen General Allen benachrichtigt, daß Amerika seine Besatzungskräfte in Koblenz noch aufrecht erhalten werde, und zwar sollen es wenigstens 1000 bis 1200 Mann sein, die im Rheinland belassen bleiben sollen. Bekanntlich hat Amerika eine Untersuchung angestellt, ob amerikanische Truppen auch über den 1. Juni hinaus im Reichsgebiet verbleiben sollen. Wie erinnerlich, besagten damals Meldungen aus Washington, daß diese Untersuchungen nicht nur auf Veranlassung der Alliierten, sondern auch auf Wunsch Deutschlands erfolgt seien. Nunmehr wird der amerikanische Transportdampfer „Cantigni", der bereits verschiedene Male amerikanische Truppentransporte in die Heimat geführt hat, eine letzte Reise unternehmen, auf der er ungefähr 400 amerikanische Offiziere und 1000 Soldaten zurückführen wird. Er wird von Neuyork sodann mit Lebensmitteln für eine längere Besatzungsdauer zurückkehren.

*

Amerika und die Haager Konferenz.

t. **Koblenz**, 7. Juni. Den in Koblenz für die amerikanischen Truppen gedruckten „Amerikan News" wird aus Washington gemeldet: Präsident Harding habe, obwohl die amerikanische Regierung zweimal die Einladung zur Haager Konferenz abgelehnt hat, sich nunmehr dahin entschieden, daß die Vereinigten Staaten doch auf der Konferenz im Haag vertreten sein würden. Die betreffende Mitteilung soll bereits der Londoner Regierung zugegangen sein. Diese Mitteilung läßt die Frage offen, ob es sich nur — wie in Genua — um die Entsendung eines amerikanischen Beobachters oder um die offizielle Teilnahme an der Konferenz handelt. Man muß aber wohl die erste Deutung für die wahrscheinlichere halten.

Ein militärisches Abkommen Frankreichs gegen England.

London, 7. Juni. Einer von den Blättern veröffentlichten Exchangemeldung aus Kairo zufolge besagen dort eingetroffene und bestätigte Berichte, daß die Franzosen einen Vertrag mit dem Herrscher von Nejd, Ibn Saud, abgeschlossen haben. Der Vertrag sehe vor, daß die Franzosen dem Ibn Saud Waffen, Munition und Geld liefern und jede militärische Unterstützung gewähren, wenn er von den Hedschas von Mesopotamien oder vom Grand Jordansland angegriffen wird. Der Vertrag dehne das Gebiet Ibn Sauds in der Richtung Devaa aus und sehe die Erweiterung des französischen Mandats über den Hauran vor. Außerdem bestimme der Vertrag, daß sich Ibn Saud in jeder möglichen Weise der Bildung einer arabischen Föderation unter der Aegide Großbritanniens widersetze. Ibn Saud verpflichtet sich, Frankreich in Syrien militärische Unterstützung zu leisten, wenn es vom Grand Jordansland oder von Mesopotamien angegriffen werden soll. — „Daily Expreß" weist darauf hin, daß England Ibn Saud jährlich 60 000 Pfund Sterling bezahlt.

Frankreichs ablehnende Haltung.

Paris, 6. Juni. Der „Petit Parisien" schreibt: Wenn es wahr ist, daß die Beratungen der Bankiers im internationalen Anleiheausschuß ergeben haben, daß eine Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld als Vorbedingung für die Anleihe vorgesehen ist, dann kann man sich hinsichtlich des Ergebnisses der nächsten Zusammenkünfte keiner freundlichen Stimmung hingeben. Die französische Regierung vertritt den Standpunkt, daß sie in keine Herabsetzung ihrer Forderungen einwilligen kann, wenn Frankreich nicht als Gegengewicht entsprechende Sicherheiten geboten werden können.

Die moderne grosse Morgen-Zeitung in Baden, das
Karlsruher Tagblatt
wird an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nicht übertroffen.

besonders stimmungsstärkend eingriff, und Carl Ebert vom Frankfurter Schauspielhaus als Fürst großes menschliches Format fand, eine Summe von Arbeit geleistet, und wenn auch die Gestalten der Iris und der Fürstin nicht aus letzten Tiefen geholt wurden, die Aufführung erzielte doch eine außerordentlich starke Intensität. Die Vorstellung dauerte über 5½ Stunden.

Dr. Rudolf K. Goldschmit.

Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Düsseldorf.

I.

Die wohlbekannte Kunststadt Düsseldorf, mit deren musikalischem Leben Namen wie Mendelssohn und Schumann unauflöslich verknüpft sind, hatte den Allg. Deutschen Musikverein zur Feier seines 52. Stiftungsfestes für die Pfingstwoche (4. bis 7. Juni) eingeladen, und überaus groß und stattlich war die Schar der Komponisten, Dirigenten, Musikschriftsteller und anderer Kunstfreunde, die bereitwilligst dieser Einladung gefolgt sind. Getreu seiner ursprünglichen Bestimmung und Jahrzehnte langen Tradition, dem musikalischen Fortschritt Wegweiser und Führer zu sein, hat der Musikverein das Programm dieses Festes fast ausschließlich auf Werke unserer jungen und jüngsten Komponisten eingestellt und damit eine nicht unbeträchtliche Uebersicht über das Schaffen unserer Zeit auf musikalischem Gebiet ermöglicht. Daß es sich bei den hier unter diesem Gesichtspunkt ausgewählten und aufgeführten Werken nicht um lauter vollendete Meisterschöpfungen handeln kann, daß mancherlei Unausgereiftes und Problematisches, mancherlei mehr gut Gewolltes als glücklich Gelungenes mit unterlaufen mußte, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Erklärung oder gar Entschuldigung. Deshalb möchten einige der hier zur Wiedergabe gelangten Kompositionen im Rahmen einer Tageszeitung gar nicht erwähnt zu werden, da sie keine dauernde Bereicherung unserer musikalischen Literatur bedeuten, andere Kompositionen, deren Aufführung an so bedeutungsvoller Stelle mehr nur einer einsichtsvollen Selbstkritik ihrer Urheber dienen sollen, seien wenigstens kurz genannt, um schließlich der Besprechung derjenigen Werke einen etwas breiteren Raum zu gönnen, die den eigentlichen fruchtbaren Gewinn dieses Tonkünstlerfestes bilden.

Ein Orchesterkonzert, ein Kammermusikkonzert und eine Festvorstellung im Stadttheater liegen hinter uns. Die neueste Richtung unserer zeitgenössischen musikalischen Entwicklung vertraten der bekannte Pianist Artur Schnabel mit einem Streichquartett und Alois Haba — man hörte seinen Namen zum ersten Male beim Modernen Kammermusikfest in Donaueschingen im vorigen Sommer — mit einer Symphonischen Fantasie für Klavier und Orchester. Wie man sich auch im einzelnen zu diesen Schöpfungen des modernsten Expressionismus in der Musik (wie auch in der Malerei) stellen mag, ihre Daseinsberechtigung kann und darf weder geleugnet noch gar geschmälert und beeinträchtigt werden. Neue Kräfte sind mit gläubiger Zuversicht und heiligem Eifer am Werk, unserer heutigen Zeit die ihr entsprechende musikalische Ausdrucksform zu schaffen. Sturm und Drang wirft Alt-Ueberliefertes, Alt-Geheiligtes zu Boden und baut neuen Göttern neue Altäre; ungeheure innere Spannungen drängen in heißem, sehnsüchtigem Ringen zur Entladung und bringen gar viele alte Zöpfe bedenklich ins Wackeln. Wird diesem musikalischen Expressionismus eine segensreiche Entwicklung und glückliche Befruchtung unseres tondichterischen Schaffens beschieden sein oder wird er, mehr Selbstzweck als Mittel zum Zweck, ganz von selbst im Laufe der Zeit wieder in die Versenkung verschwinden, um irgend einer neuen anderen Strömung Platz zu machen? Müßige Frage! Jedenfalls stelle ich den künstlerischen Wert der beiden vorhin genannten Werke hoch über die Symphonie des früher in Köln, jetzt in Stuttgart wirkenden Ewald Sträßer, die in ihrer Oberflächlichkeit und inneren Hohlheit gerade bei einem solchen Musikfest doppelt „fahl am Ort" erschien und wohl lediglich den mannigfachen Beziehungen ihres Komponisten zu seiner rheinischen Heimat ihre Aufnahme in das Programm verdankte. Oder wollte der Musikausschuß des Vereins Beispiel und Gegenbeispiel lehrhaft einander gegenüberstellen? Dann stelle ich mich entschieden auf die Seite der „Jungen"!

Von den zu Gehör gebrachten Liedern erschienen mir die Gesänge eines russischen Komponisten Jascha Hoverstein allzu erkünstelt und verquält, während Lieder von Wolfgang von Bartels den nicht uninteressanten Beweis erbrachten, daß selbst mittelalterliche Gedichte wie die eines Konrad von Weylung oder Künenbergs einer neuzeitlichen Vertonung nicht widerstreben.

Nach einer stimmungstiefen Erzählung von Andersen hat Karl Ehrenberg seine dramatische Ballade in drei Aufzügen „Anneliese" verfaßt und komponiert, die hier zum ersten Mal zu Gehör kam. Deren Stoff enthält leider nicht dramatische Kraft genug, um über drei Akte hinweg lebens- und wirkungskräftig zu bleiben; epische und lyrische Momente ziehen die Handlung allzu sehr in die Länge und wirken, wie auch die stellenweise aufdringlich dicke Instrumentation, letzten Endes ermüdend. Ehrenbergs Musik besitzt nicht genügend Eigenart und Persönlichkeitsgehalt genug, um diesem fühlbaren textlichen Mangel ein entsprechendes Gegengewicht zu bieten; so wird denn, meines Erachtens, dieser Oper keine weitere Verbreitung beschieden sein.

August Richard.

Kunst und Wissenschaft

Technische Hochschule Karlsruhe. Professor Dr.-Ing. Richard Woernle-Karlsruhe hat die Berufung an die Technische Hochschule Danzig auf den Lehrstuhl für Förderanlagen, Hebe- und Baumaschinen als Nachfolger von Professor Ammund angenommen.

„Deutsche Kunst, Darmstadt 1922". Aus Darmstadt wird uns geschrieben: Im Olbrichschen Kunsttempel auf der Matildenhöhe zu Darmstadt wurde, wie bereits kurz berichtet, die Ausstellung „Deutsche Kunst Darmstadt 1922" eröffnet. Die Ausstellung ist von der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für bildende Kunst mit Unterstützung von Reich, Staat und Stadt ins Leben gerufen und umfaßt ausschließlich neue und neueste Werke aller Richtungen deutschen Kunstschaffens. Jeder Künstler durfte nur mit einem Werk vertreten sein. So war das Gesamtbild der Ausstellung etwas bunt und unruhig. Die Kritik darf aber feststellen, daß die Stil gebende und verinnerlichte Entwicklung modernen deutschen Kunstschaffens unleugbar einen starken Schritt auf dem Wege zur Gesundung, zur Wahrheit, zum ehrlichen Bekenntnis und zur Abstandnahme von Nichtkönner- und Mitläufertum vorwärts geschritten ist. Was an Expressionismus gut und lebenskräftig war, wirkt sich immer mehr aus im Kunsthandwerk, wovon die deutsche Gewerbeschau überzeugenden Beweis gibt. Man muß zugeben, daß das Kunsthandwerk vor der Kunst die zwingende Notwendigkeit erkannte, daß das ausschließliche Schaffen von Qualitätswerken deutsche Kultur wieder aufbauen und propagieren kann. Der Kunst, so scheint es, ist diese Erkenntnis jetzt ebenfalls gekommen. Die Ausstellung „Deutsche Kunst Darmstadt 1922" gibt tatsächlich einen Querschnitt des zeitgenössischen Schaffens der deutschen Künstlerschaft in ziemlicher Vollständigkeit; die anerkannten deutschen Künstler kommen mit wenigen Ausnahmen zu Wort, und zwar in charakteristischer Handschrift Außer fast allen bekannten Hessen sind die Führer des Impressionismus und Expressionismus mit guten Werken vertreten. Die Graphik ist mit nicht sehr zahlreichen, aber recht guten Blättern vertreten, zu denen ebenfalls die besten Namen Deutschlands beigesteuert haben. Plastiken in echtem Material größeren Formats fehlen fast ganz. Majoliken, Kleinbronzen und interessante Holzplastiken sind vertreten.

M. St.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Polnische Illusionen.

Polen erntet! Es hat zwar nicht gesät. Das haben andere Staaten in ihrer internationalen Eifersucht getan. Aber den Polen fällt als Frucht der europäischen Krise reicher Gewinn in den Schoß. Durch die Teilung Oberschlesiens erhalten sie ungeheure Bodenschätze, eine Million neuer Staatsbürger, von denen der größere Teil fleißige Deutsche sind. Dazu einen vorbildlichen Verwaltungsapparat. Man möchte sagen: einen neuen Haushalt mit kompletter Küche, wie geschaffen für die Ehe, die der Pole nun mit der französischen Marianne schließt. Der Ehepakt ist soeben ausgefertigt worden, der Sejm hat den französisch-polnischen Wirtschaftsvertrag ratifiziert. Mit diesem Wirtschaftsvertrag hat es eine eigenartige Bewandtnis. Er ist einer der drei Teile des französisch-polnischen Bündnisses. Die beiden anderen Teile sind das polnische Abkommen und die Militärkonvention. Diese sind schon im Februar vorigen Jahres in Paris unterzeichnet worden. Dabei wurde aber bestimmt, daß ihre volle Gültigkeit erst mit der polnischen Ratifikation des Wirtschaftsvertrages eintritt. Die Ratifikation ließ ziemlich lange auf sich warten. Der Vertrag enthält allerlei, was ihn zum Hauptvorteil für Frankreich macht. Polen muß Frankreich die Einfuhrzölle um 25 bis 75 Prozent ermäßigen, und zwar nicht nur auf französische Produkte, sondern auf alle Waren, die der französische Handel aus irgend einem Lande einführt! Das ist peinlich! Auch müssen jetzt gewisse französische Luxuswaren, die bisher mit Rücksicht auf die arme polnische Valuta vom Import ausgeschlossen waren, mit 50 Prozent Zollermäßigung hereingelassen werden. Das wichtigste aber ist das Naphta-Abkommen. Das polnische Naphta wird in Ostgalizien gewonnen. Ueber Ostgalizien steht der Warschauer Regierung bis jetzt nur die formelle Verwaltung, noch nicht der politische Besitz zu. In Genua drohte die „Gefahr", daß England die polnischen Ostgrenzen im Einverständnis mit Rußland und Deutschland zog. Um in Frankreich einen tatkräftigen Bundesgenossen gegen die englische Lösung der ostgalizischen Frage zu haben, ging der Wirtschaftsvertrag schleunigst dem polnischen Landtag zur Ratifikation zu. Das „Unheil" wurde in Genua abgewendet. Aber wie wird es im Haag werden? Polen hat jedenfalls durch den Wirtschaftsvertrag einen der wirklichen Nationalwerte, die es besitzt, dem französischen Expansionsmoloch in den Rachen geworfen. Die Oelfelder gehen in französische Hände über. Den Polen bleibt nur die Illusion, auf der Landkarte eine europäische Macht geworden zu sein. In dieser Illusion werden sie durch die hohlen Phrasen des politischen Abkommens und durch die schimmernde (aber ruinöse) Wehr der Militärkonvention erhalten. Im politischen Abkommen verpflichten sich Frankreich und Polen, „besorgt um ihre eigene Sicherheit und um den Frieden Europas" (diese Heuchelei klingt wie ein Schlagwort Poincarés, stammt aber noch von Briand) verpflichten sich zu gegenseitiger Verständigung in allen außenpolitischen Fragen, insbesondere in Fragen des Versailler Vertrages, verpflichten sich ferner zu vorherigem gegenseitigen Einvernehmen vor Abschluß irgendwelcher neuer politischer Verträge mit Mittel- und Osteuropa. Die Verpflichtungen gipfeln im Abschluß eines angeblichen Defensivbündnisses, in dem sich beide Regierungen im Falle eines nichtprovozierten Angriffes einer dritten Macht die gemeinsame Verteidigung ihres Gebietes zusichern. Die französisch-polnische Militärkonvention ist ja allgemein bekannt. Man sieht ihre Wirkung täglich deutlicher in den Straßen Warschaus. Frankreich liefert die Bewaffnung und Ausrüstung des polnischen Heeres. Polen gesteht dem Chef der französischen Militärmission volle Freiheit des Handelns und unmittelbare Kommandogewalt in allen Ausbildungs- und Organisationsfragen zu. Der polnische Generalstab und das Kriegsministerium werden mit französischen Generalstabsoffizieren durchsetzt, ein gewisser Prozentsatz der polnischen höheren Kommandostellen vom Bataillonskommandeur an aufwärts mit französischen Offizieren besetzt. Polen verpflichtet sich zum Dank für diese liebevolle Fürsorge, ein starkes stehendes Heer unter den Waffen zu halten, sein ganzes Eisenbahnsystem den Verhältnissen des Landes und den Bedürfnissen der Landesverteidigung entsprechend auszubauen und seine Festungen an allen Grenzen sobald wie möglich instand zu setzen. Frankreich liefert alles und der Boche wird nach dem schönen Wort des französischen Finanzministers Klotz alles bezahlen. Wenn diese Rechnung aber nicht stimmt? Wenn der Boche nicht mehr bezahlen kann? Polen liegt immer noch im Rausche seiner Illusionen.

Dr. E. M.

Delegiertentagung der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, deren Landes-, Bezirks- und Ortsgruppen sich über ganz Deutschland erstrecken und die stärkste landsmannschaftliche Organisation Deutschlands darstellen, hielten ihre diesjährige Hauptversammlung am 27. und 28. Mai in Nürnberg ab. 55 Delegierte, sowie mehrere Herren der Zentralleitung waren zu der Tagung erschienen, zu der in freundlicher Weise der Stadtrat seinen Sitzungssaal bezw. den großen Rathaussaal zur Verfügung gestellt hatte. Der wärmste Dank der Oberschlesier für die ihnen in Nürnberg gewährte Gastfreundschaft kam mehrfach lebhaft zum Ausdruck. Die Verhandlungen leitete Herr Professor Dr. Wagner (Breslau), der erste Vorsitzende der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, der mit stürmischem Dank für die geleistete Arbeit einstimmig wiedergewählt wurde. Die Verhandlung brachte den Grundgedanken der Vereinigten Verbände kräftig zum Ausdruck, nämlich die Erhaltung des Deutschtums im deutsch verbleibenden Teile Oberschlesiens und die Sammlung des deutschen Volkes für die Bedeutung des uns durch Betrug entrissenen Gebietes.

Der Geschäftsbericht ergibt ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl und Fortschreiten der Organisationsarbeit. Ueberall im Deutschen Reiche haben sich die Oberschlesier zusammengeschlossen, um ihre Heimat, über die so namenloses Unglück hereingebrochen ist, die Treue zu halten. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier haben im letzten Jahre eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Die ihnen übertragene „Ergänzende Flüchtlingsfürsorge" war die Hauptsorge der Verbände. Außer den zur Verfügung gestellten amtlichen Geldern wurden sehr bedeutende Beträge aus den eigenen Mitteln der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier den Flüchtlingen zugewendet, außerdem wurden in zahllosen Fällen Stellungen und Arbeit nachgewiesen. Diese Fürsorge wurde von den Delegierten der Flüchtlinge mit warmem Dank anerkannt. Die mit der Flüchtlingsfürsorge im Zusammenhang stehenden Siedlungsfragen und die Wohnungsnot waren ebenfalls Gegenstand einer längeren und erfolgreichen Aussprache. Vom Reichsarbeitsminister wurde telegraphisch gemeldet, daß 75 Millionen für Flüchtlinge aus dem abgetretenen besetzten Gebiet in den neuen Etat eingestellt worden sind. Die Bearbeitung des Siedlungswesens war besonders erfolgreich. In vielen Gemeinden Deutschlands konnten Wohnungen für Flüchtlinge beschafft und Flüchtlinge angesiedelt werden. An der Organisierung des Siedlungswesens in Oberschlesien sind die Vereinigten Verbände ebenfalls beteiligt. Einen breiten Rahmen nahmen die Besprechungen der Verdrängungsschäden ein. Bei Ausführung der zu erwartenden gesetzlichen Bestimmungen über die Verdrängungsschäden in Oberschlesien werden die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier als amtlich anerkannte Interessenvertretung der Oberschlesier stark beteiligt sein. Für die Neuorganisierung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier wurden vom Delegiertentage Pläne gutgeheißen, nach denen die Landesgruppen in größere Distrikte zusammengelegt werden sollen.

Am Sonntag vormittag fand im großen Rathaussaale eine öffentliche Versammlung statt, zu der die Staatsregierung, die Stadt und einige Korporationen Vertreter entsandt hatten. Namens der Stadt begrüßte Herr Stadtrat Weigel die Delegierten aufs herzlichste mit der Versicherung, daß die seit der Knechtung Oberschlesiens noch gestiegenen Sympathien des deutschen Volkes und besonders auch Nürnbergs mit den Trägern deutscher Kultur an der Ostgrenze durch die Tagung noch eine mächtige Förderung erfahren werden.

Als erster Referent sprach Herr Hauptschriftleiter Trück über „Oberschlesien als Angelpunkt der gesamten Ostfragen". Er legte dar, daß Frankreich zwei Hauptziele seit Kriegsende zähe verfolge, nämlich einen Keil zwischen Rußland und Deutschland zu schieben und hierzu einen bündnisfähigen Waffengenossen im Osten (Polen) zu gewinnen. Um letzteren lebensfähig zu machen, habe es trotz Volksabstimmung unentwegt darauf hingearbeitet, daß Oberschlesien oder wenigstens sein Industriegebiet an Polen falle. Vom Schicksal Oberschlesiens sei daher das Schicksals Polens und damit das politische und wirtschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland abhängig.

Der zweite Redner, Herr Reg.-Rat Prof. Dr. Brahn (Berlin), der als Reichskommissar für die Arbeitsfragen in Oberschlesien bestimmt ist, behandelte den deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag über Oberschlesien, der jüngst zwischen den deutschen und den polnischen Unterhändlern vereinbart wurde. Er versicherte, daß der Vertrag, wenn er einmal vom Reichstag ratifiziert sei, unsererseits auch loyal durchgeführt werde, soweit er überhaupt durchführbar sei. Der Redner gab eingehende Aufschlüsse über die Zusammensetzung der sog. gemischten Kommission und des Schiedsgerichts und besprach dann die übrigen Bestimmungen des Vertrages. Erfreulich in diesem ist für uns, daß das deutsche Recht in ganz Oberschlesien grundsätzlich bestehen bleibt und daß dem polnischen Enteignungsrecht bedeutende Schranken gezogen sind. Nachteilig für uns sind die Vereinbarungen über das Recht der Optierung für einen der beiden Staaten, und nach dieser Richtung werden die Verbände der heimattreuen Oberschlesier große Wachsamkeit entfalten müssen. Der Redner verbreitete sich hierauf über den Minderheitsschutz, das Schul- und Arbeitsrecht, die Sprache der Verwaltung und das Geldwesen. Er schloß mit der Erklärung, daß der Vertrag jedenfalls einmal die Wurzel für die Rückkehr Oberschlesiens zu Deutschland werde, da Polnisch-Oberschlesien mit dem Vertrag nicht gedeihen könne.

Herr Ulitz, Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polnisch-Oberschlesien, erörterte die Aufgaben des Bundes und versprach, daß dieser für das Deutschtum kämpfen werde bis zum äußersten. Warme Worte der Anerkennung widmete er den wackeren deutschen Vorkämpfern in Teschen und entwarf eine Art Programm für die Verteidigung des Deutschtums auf dem Gebiete der Schule, der Wohlfahrtseinrichtungen, der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Handwerks. Sein Dank galt vor allem Nürnberg, das als erste deutsche Stadt für die Arbeit in Polnisch-Oberschlesien eine beträchtliche Summe bewilligt habe. Er bat um Unterkunftsgelegenheit für deutsch-schlesische Kinder, Lehrlinge und Studenten.

Ueber Deutschtumsarbeit in Deutsch-Oberschlesien sprach Herr Prof. Dr. Wagner (Breslau). Er mahnte, die Eigenarten des Oberschlesiers zu achten, besonders seiner Religion Rechnung zu tragen und bat um finanzielle Unterstützung des „Oberschlesischen Hilfsbundes", der die Bestimmung hat, die nötigen Geldmittel aufzubringen. Die kulturellen Verbände haben sich auch in Deutsch-Oberschlesien bereits zu einer Einheitsfront gegen die polnische „Westmark" zusammengeschlossen und recht schöne Erfolge aufzuweisen.

Die Reihe der Redner schloß Herr Heinzelmann (Gelsenkirchen) mit seinem Vortrag über die Polenbewegung in Rheinland und Westfalen. Mit Staunen hörten die Versammlungsteilnehmer seine Angaben über die große Zahl und das selbstbewußte, fast anmaßende Auftreten der polnischen Organisationen im deutschen Industriegebiet, besonders der aus Nordfrankreich wieder ins Deutsche Reich zurückwandernden polnischen Arbeiter. Er warnte davor, diese Gefahr zu unterschätzen und berief sich auf die Entwicklung der Verhältnisse in Oberschlesien, die auch ein Ende gefunden habe, wie es sich kein Deutscher geträumt habe.

Der Reichspräsident richtete an die tagenden Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier folgendes Telegramm: Den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier spreche ich herzliche Wünsche zu ihrer Tagung aus, die in der gegenwärtigen Schicksalsstunde Oberschlesiens von besonderer Bedeutung ist. Die Vereinigten Verbände, die für das Deutschtum in Oberschlesien bereits soviel leisteten, werden nicht nachlassen, auch weiterhin für die Stärkung und Festigung des Deutschtums in der Ostmark einzutreten.

Anton Krawutschke.

Ausgabestellen des Karlsruher Tagblatts für Mühlburg:

1. Wilhelm Altergott, Bäckerei, Hardtstr. 56.
2. Joh. Lühr, Zigarren-Geschäft, Nultsstraße 17.
3. Rich. Hartmann, Papierhandlg. Rheinstr. 71.
4. Fritz Speck, Spezereihandlung, Rheinstraße 62.

In diesen Ausgabestellen kann das Tagblatt im Abonnement abgeholt und auch einzeln gekauft werden.

Miet-Gesuche

Kleine Malerwerkstätte auf sofort oder 1. Juli zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 651 ins Tagblb.

Zimmer

Junges Ehepaar sucht baldmöglichst 1 bis 2 Zimmer, womögl. m. Küchenbenützung. Angeb. unter Nr. 662 i. Tagblattbüro.

2 schöne möbl. Zimmer mit Küchenbenützung, nicht weit vom Zentrum, **gesucht.** Angebote mit Preis unter Nr. 653 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbl. 2 Zimmerwohnung von bess. Herrn zu miet. ges. Etg. Wäsche vorhand. Angebote unter Nr. 655 ins Tagblattbüro erbet..

Besser. Herr sucht möbl. Zimmer bei freundlichen Leuten zum 15. Juni od. 1. Juli. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. 663 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Sofort oder später für lebhaft. **Engrosgeschäft** am Platze **Fräulein od. jg. Mann,** perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, ebenso **jg. Buchhalter** mit flott. schöner Handschrift gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 634 ins Tagblattbüro erbeten.

Für das Büro und zur Vertretung und Unterstützung des Besitzers wird tüchtiges, energisch. **Fräulein** in größeres Hotel gesucht. Angebote mit Bild an **Hotel Kull, Herrenalb.**

Gesucht perfekte **Bügelerin** (privat). Eckert, Hebelstraße 13, 3. Stock.

Mädchen nicht unter 16 Jahren, welche im Nähen bewandert sind, für meine Kragenfabrik gesucht. Wäscherei Schorpp, Kaiser-Allee 37.

Sofort oder 15. Juni **sauberes Mädchen** ges. 300 M Lohn monatl. **Friedenstr. 26,** 2. Stock.

Tüchtiger junger Commis

möglichst aus der Porzellan-, Glas- und Luxuswarenbranche zu möglichst baldigem Eintritt für Kontortätigkeit gesucht. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften Lichtbild an

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller, Karlsruhe, Kaiserstraße 138

erbeten. Persönliche Vorstellung vormittags 10—12 Uhr.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit bei guter Bezahlung sof. gesucht. **Kaiserstr. 115,** Möbelhaus Bär.

Tüchtiges, erfahrenes **Alleinmädchen** in kleineren Haushalt gesucht, eventl. auch Aushilfe. Bankdirektor **Kitt,** Maxaustr. 14. Tel. 4753.

Per sofort oder später **Zimmermädchen** gesucht, das nähen und bügeln kann. Frau **Stern** Nowacks-Anl. 11, Tel. 2906

Ehrliches fleißiges Mädchen für alle Hausarbeiten auf sofort gesucht. Amalienstraße 28, part.

Tüchtiges Hausmädchen welches gut bürgerlich kochen kann, auf 1. Juli gesucht zu jungem Ehepaar und 2 Kindern. Zweites Mädchen vorhanden. **Müller,** Wendtstraße 5, II.

Besseres Mädchen f. Laden u. Haushalt s. sof. gesucht. Großbäckerei **Gustav Dennig,** Ludwigsplatz.

Jüngere Frau oder Mädchen tagsüber für den Haushalt gesucht. Zu erfragen Scheffelstraße 10, 1. Stck.

Fleißiges, ehrlich. **Laufmädchen** ges. Näh. bei **Krieger,** Kronenstr. 9.

Kommis-Gesuch. Für ein Kolonialwaren- und Landesprodukten-Geschäft wird ein solider, fleißiger, tüchtiger junger Mann mit gut. Branchekenntnissen per 1. Juli gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 654 ins Tagblattbüro erbet.

Gesellschafter in ein sehr gut gehendes En gros-Geschäft mit großen Aufträgen u. groß. Warenlager mit ca. 2—500 000 Mk. als 2. Direktor gesucht. Angeb. unt. Nr. 659 ins Tagblattbüro.

Die kleinen Anzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig

sodaß Niemand die Kosten zu scheuen braucht, welche eine Kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt verursacht.

übersichtlich eingereiht

damit der Leser nicht lange suchen muß, sondern in den betreffenden Rubriken die verschiedenen Anzeigen rasch findet

und wirksam

weil bei der Zusammensetzung des Leserkreises das Interesse so vielseitig ist, daß sich fast für jedes Angebot Nachfragen, für jedes Gesuch Anerbieten finden, gleichviel ob es sich handelt um **Ankauf, Verkauf, Stellenangebote, Stellengesuche, Mobilien oder Immobilien, Läden, Wohnungen, Zimmer, Kapitalien, Hypotheken, Geldangebote od. Darlehensgesuche, Verlorenes** usw.

Stellen-Gesuche

Fräulein, bisher Gemischtes Warengeschäft Nähe Karlsr. tät., **sucht Stellung,** womögl. Lebensmittelbr. Angeb. u. Nr. 658 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr 38.

Verloren u. gefunden

Verloren Zigaretten-Etui. Geg. hohe Belohng. abzugeb. Adr. zu erfr. i. Tagblb.

Verkäufe

Gutgehendes Engros-Geschäft m. Fabrikation krankheitshalber günst. zu **verkaufen.** Reflektante mit mindestens 300 000 Mk. wollen sich schriftlich unt. Nr. 661 ins Tagblattbüro wenden.

Weg. Umbau zu verk. schwer., doppeltür. Haustor, großes., doppeltürig. Zwischentor, schwere Kellertür, Holzpumpbrunnen, Holzschopf ca. 3×9 m, □ Steinplatten. **Hirschstraße 7, II.**

Schlaf- u. Speisezimmer u. einz. Möbel z. verkf. **S. Hischmann,** Zähringerstr. 29. Möbelgesch.

Zu verkaufen: ein großer Eßzimmertisch, eine John'sche Waschmaschine, eine Kommode. Händler verbeten! **Frank,** Schnetzlerstraße 22, IV.

Zu verkaufen 1 Stehpult, 1 eich. Balken, 3 m, 0,25 m, Einzäunungsdraht, Siedrohre für Querstedekessel: Sofienstraße 93, 1 Treppe rechts.

Gebrauchter Herd u. Ofen zu verkaufen. Karlstraße 48, 1. Stock.

Herde, auch auf Teilzahlung, zu verk. **Vögele,** Grenzst. 10.

Starkes **Herrenrad** wie neu zu verkaufen. Markgrafenstr. 4, 3. St. r.

Fast neues **Damenrad** z. verk. Ludwig-Wilhelmstraße 18, 5. St. l. Mellert.

H.- u. D.rad, fast neu, zu verkf. Händler verb. Essenweinstr. 39, 2. St.

1000 Füllfederhalter m. 14 kar., plat. Goldfeder u. Nickelklammer, preiswert zu verkaufen. Versende Muster geg. Voreinf. v. 40 M auf m. Postscheckkonto 33077 Karlsr. **K. Dörflinger Bromba** (Baden).

Schwarzes **Jackettkleid** schwarzer Damenhut zu verk. Hirschstr. 4 parter.

Versch. **Kinderkleidch.** f. 3—7 J., **2 Knabenanz. u. Blusen** f. 6—8 J. u. 3 P. **Stiefel** 27, 29 und 36 zu verkaufen. **Gartenstraße 41,** 2. Stock.

Kirschen am Baum zum Selbstabmachen zu verkaufen. **Wendstraße 20.**

4 gute **Milchziegen** zu verkaufen. Untere Bahnhofstraße 395 Durlacher.

Kaufgesuche

Haus mit Garten in guter Lage von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 657 ins Tagblattbüro erbet.

Douglasstraße 12 Telephon 3616 Häuser jeder Art und Preislage teils beziehbar kauft und verkauft **Karlsruher Liegenschafts- und Hypotheken-Büro.**

Kolonialwaren- oder Gemischtwaren-Geschäft in Karlsruhe oder auf dem Lande per sof. od. später zu pachten oder kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 664 ins Tagblattbüro erbeten.

Briefmarken-sammlung sowie einzelne Stücke kauft **Ernst Justi,** Zähringerstr. 15.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder **Eugen Kaufmann** im Alter von 18 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die himmlische Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag mittag 12 Uhr. Trauerhaus: Kaiserstraße 221.

Gesucht ca. 80 m **Maschendraht** u. diebessicher., größer., einfach. **Hühnerstall.** Angebote unter Nr. 652 ins Tagblattbüro erbeten.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft zu höchsten Tagespreisen **Hermann Gengenbach** Goldschmied und Juwelier Kaiserstraße 243.

Gebrauchte Uhren aller Art sowie **Regulateure,** wenn auch reparaturbedürftig, kaufe fortwährend, auch **Zahngebisse** und zahle von 30 M an und mehr pro Zahn. **J. Gelman,** Uhrmacher, Zähringerstr. 36.

Gesucht für Schaufenster 1 Scheibe, ca. 150×208 cm, 1 Scheibe, ca. 60×120 cm, event. auch geteilt: Hirschstraße 7, II.

Komme pünktlich! Zahle die höchsten Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine. A. Okuniewski** Brunnenstraße 4.

Flaschen. Alle Sorten Wein-, Cognac-, Sekt-, Arznei-, Tintenflaschen usw. kauft zu höchsten Preisen und holt ab **Flaschenverwertungs-Gesellschaft m. b. H.,** Tel. 1951. Durlacher Allee 26.

Tisch- Bett- Wäsche bearbeitet **Schorpp** Kragen-Wäscherei.

Der Gesetzentwurf über das Getreide-Umlageverfahren.

Berlin, 6. Juni. (Drahtber.) Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat vor einigen Tagen den zuständigen Stellen den Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 zur Begutachtung zugehen lassen. Ueber den Inhalt dieses Gesetzentwurfs erfährt die „Telunion" folgendes: Da eine Verstärkung der Getreideeinfuhr aus dem Ausland bei der Finanzlage des Reichs und mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, einen erträglichen Brotpreis durchzuführen, unmöglich ist, wird die Umlage in der gleichen Höhe wie im vorigen Jahre eingefordert. Die Fortführung des Umlageverfahrens hat sich deshalb als unvermeidlich herausgestellt, weil für eine ohne behördlichen Zwang durchzuführende Aufbringung einer bestimmten Menge Getreide zu einer bestimmten Zeit und zu einem gegenüber den Marktpreisverhältnissen ermäßigten Preise die nötigen Grundlagen fehlten, die es der Regierung ermöglichen würden, die Verantwortung für die Brotversorgung im kommenden Wirtschaftsjahr zu übernehmen. Die aufzubringende Menge wird auf die Länder nach dem Verhältnis ihrer Ernte im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1921 verteilt. Länder mit viel Kleinbesitz werden geringer belastet. Das bisherige Verfahren hat sich bewährt, dagegen nicht die Unterverteilung durch die Kommunalverbände oder durch die Erzeuger. Deshalb werden die Bestimmungen für die Unterverteilung eine weitgehende Abänderung erfahren. Den Ländern wird die Ermächtigung erteilt, der Umlage die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche zugrunde zu legen. Für den Fall dieser Verteilung auf die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche ist die freie Erlassung der Frucht bis zu 5 Hektar vorgesehen. Die Kommunalverbände haben ihr Umlagesoll nach näheren Bestimmungen der obersten Landesbehörde auf die Gemeinden oder unmittelbar auf die Unternehmer, d. h. die landwirtschaftlichen Betriebe zu verteilen. Bei Festsetzung des Lieferungssolls der einzelnen Erzeuger ist dem Unterschied der Lieferfähigkeit Rechnung zu tragen. Von der öffentlichen Brotversorgung sollen die Kreise ausgeschlossen werden, die nach Besitz und Einkommen auf eine solche Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs nicht angewiesen sind. Der Ernährungsminister wird über diesen Punkt noch nähere Bestimmungen erlassen. Die Festsetzung eines Einheitspreises für durch Umlage abgeführte Getreide, wie dies im Vorjahre erfolgte, ist mit Rücksicht auf den unabsehbaren Stand der Mark fallen gelassen worden. Die Reichsregierung setzt den Preis nach Anhörung eines aus 20 Mitgliedern bestehenden Ausschusses fest. Wenn sich ergibt, daß der für die erste Hälfte des Liefersolls festgesetzte Preis für die zweite Hälfte nicht mehr ausreichen sollte, wird ein neuer Preis festgesetzt werden. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. September 1922 der Reichsgetreidestelle die beim Beginn der planmäßigen Versorgung am 16. August vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl anzumelden.

Pfingstkonferenz katholischer Politiker.

t. **Konstanz**, 7. Juni. (Drahtb.) Die Pfingstkonferenz nahm gestern abend mit einem Begrüßungsabend im Festsaal vom St. Johann ihren Anfang. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Baur, bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache als Ziel der Konferenz die Mitarbeit an der Wiedergesundung der erkrankten Völker und Staatsorganismen. Er verlas sodann ein Begrüßungsschreiben des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion im Reichstag, Geh. Rat Marx und des Führers der italienischen Volkspartei, Don Sturzo. Dann erschien Reichskanzler Dr. Wirth in Begleitung des badischen Finanzministers Köhler, von der großen Versammlung stürmisch begrüßt. Erschienen waren der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der bayerische Innenminister Schweyer und der bayerische Kultusminister Dr. Matt, ferner die württembergischen Minister Graf und Bolz, der badische Justizminister Trunk und der badische Finanzminister Köhler, ferner Landtagspräsident Wittemann und zahlreich führende Persönlichkeiten aus dem Reich, aus Vorarlberg, aus Tirol und der Schweiz.

Nach der Begrüßung hielt Universitätsprofessor Geheimrat Beyerle einen lokalgeschichtlichen Vortrag über Konstanz als Mittelpunkt des kirchlichen, religiösen, kulturellen und geistigen Lebens durch Jahrhunderte hindurch.

Sodann erhob sich Reichskanzler Dr. Wirth unter dem stürmischen Beifall der Versammlung und führte u. a. aus, daß für die Regierungsmänner und die Parlamentarier diese Stunden, die sie jetzt in Konstanz verlebten, Stunden der Erholung seien. Uns liegt der Gedanke fern, daß wir durch die Katholikenkonferenz andere verleben wollten. Uns führt nur eine gemeinsame Weltanschauung zusammen. Auf Genua zurückgreifend, erklärte der Reichskanzler, man dürfe nicht glauben, daß nicht auch dort über die Sorgen und Nöte des deutschen Volkes gesprochen worden sei. Das ist geschehen mit den verschiedenen Staatsmännern, denen überhaupt daran gelegen ist, Europa den Frieden zu bringen. Der Geist, der diesen Frieden bringen soll, ist der Geist der Verständigung und der Versöhnung. Wenn das Schwert noch einmal gebraucht werden sollte, dann bedeute dies den Untergang Europas. Wenn wir hier zusammenkommen, so leitete uns dabei der Gedanke, daß wir Söhne einer Heimat und deutsche Brüder sind. Im Weltkrieg hat sich nur eine Stimme erhoben, die zum Ende mahnte, und das war diejenige des verstorbenen Papstes Benedikt XV. Was wir aus all dem Zerstörten retten konnten, das wollen wir in der Folgezeit pflegen und zum Aufbau benützen. Von einem Tag auf den andern lassen sich aber die großen Probleme nicht lösen. Wir brauchen viel Geduld dazu.

Am Schlusse seiner Ausführungen betonte der Reichskanzler mit starkem Nachdruck den Gedanken der Erhaltung des Reichs und hob dabei besonders auf eine freundliche Zusammenarbeit mit Bayern ab. Wiederholt bin ich gefragt worden: Werdet Ihr Deutsche auch zusammenhalten, oder werdet Ihr auseinanderfallen? Und immer wieder habe ich betont, daß wir uns von dem Gedanken der Reichseinheit nicht trennen wollen.

Nach den mit stürmischem und langanhaltendem Beifall begleiteten Ausführungen des Kanzlers erhielt der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld das Wort, der ebenfalls die Notwendigkeit einer Verständigung und Versöhnung unter den Völkern betonte. Der Standpunkt der Gewalt und der Revanche darf nicht mehr aufkommen. In der Außenpolitik wie in der Innenpolitik müssen sich die Grundsätze der Verständigung durchsetzen.

Im weiteren Verlauf des Begrüßungsabends sprachen noch Redner aus Vorarlberg, aus Tirol und aus der Schweiz. Besonderen Eindruck machten die Ausführungen des Redners aus Südtirol, der von den schweren Bedrängnissen sprach, die den Südtirolern auferlegt seien. Auch Vertreter aus Württemberg und Bayern nahmen noch das Wort.

Konstanz, 7. Juni. (Drahtb.) Heute vormittag 9 Uhr begannen im St. Johann-Saal die internen Beratungen der Pfingstkonferenz katholischer Politiker und Parlamentarier. Zum Präsidenten der Tagung wurde der badische Landtagspräsident Wittemann gewählt. Anwesend waren u. a. wieder Reichskanzler Dr. Wirth und der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld. — Das erste Referat hielt Stadtpfarrer Dr. Rieder-Bonndorf über die päpstlichen Rundschreiben der letzten Jahrzehnte als Grundlage praktischer Parteiarbeit. Der Redner legte dar, daß die in diesen Enzykliken niedergelegten Richtlinien über die Grundlage jedes Völkerrechts und über die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, unterrichten. Er bejahte die Frage, daß die christlichen Führer diesem Programm nachgekommen sind. Im Anschluß an diese Ausführungen hielt Universitätsprofessor Dr. Bauer aus Tübingen das Korreferat. Er betonte die Notwendigkeit der praktischen Politik auf religiöser und sittlicher Vertiefung und hob hervor, daß der katholische Politiker in den päpstlichen Enzykliken die unerschütterliche Grundlage einer christlichen Politik finde. Redner befaßte sich dann eingehend mit der Staatsform und bemerkte, die Kirche verhindere keine Staatsform, solange sie das Allgemeinwohl gewährleiste. Weiter erörterte er das Verhältnis des Staates zur Kirche; in der Praxis sei eine räumliche Trennung der beiden Einrichtungen nicht durchführbar. Des weiteren wandte sich der Redner der Ehefrage und der Schulfrage zu und bemerkte, die Eltern dürften nicht dazu gezwungen werden, ihre Kinder in die religionslose Schule zu schicken. — An der Aussprache beteiligten sich vor allem Reichskanzler Dr. Wirth und Prälat Abg. Dr. Schofer, deren Ausführungen vertraulichen Charakter trugen.

Aus Baden

Für unsere Kriegsgefangenen.

Eine Pfingstspende für die Angehörigen der in Frankreich Gefangenen. Eine zur rechten Zeit kommende Wirtschaftsbeihilfe im Durchschnittsbetrage von je 1500 bis 2000 ℳ wurde auf Beschluß des Bundesvorstandes der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener (R.E.K.) den Angehörigen der noch immer in französischer Gefangenschaft in Toulon zurückgehaltenen Avignon-Gefangenen, je nach der Kopfzahl ihrer Familienmitglieder, als besondere Pfingstspende gewährt. Die Mittel hierzu lieferte der Avignonfonds der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Zur Frage der Milchversorgung.

t. **Karlsruhe**, 7. Juni. Der Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften schreibt uns: Bei Beratung des städtischen Voranschlags im Heidelberger Bürgerausschuß wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß die Landwirte der höheren Preise wegen ihre Milch an Hotels liefern, während die Kinder in den Städten ohne Milch leben müssen. So berechtigt diese Klage auch scheinen mag, so darf nicht übersehen werden, daß ein gut Teil der Schuld an dem gerügten Verhalten der Landwirte die Städter selbst trifft, die infolge von Mangel an Verständnis für die Erfordernisse der Landwirtschaft mit allen Kräften die Gestaltung des Milchpreises verhindern, der notwendig ist zur minimalen Rentabilität der Milchproduktion. Wird der Preis der Milch so gestaltet, daß er auch nur einigermaßen den gewaltig gestiegenen Produktionskosten entspricht, dürfte es leicht sein, den Städten den gesamten Ueberschuß an Frischmilch zuzuführen. Am besten kann das geschehen durch die Milchabsatzgenossenschaften, die eine Verteuerung durch den Zwischenhandel ausschließen. Daß auf diesem Wege schon viel geleistet wird, ist aus dem Jahresbericht des Bad. Molkereiverbandes Karlsruhe zu ersehen: Die Statistik weist nach, daß unsere Genossenschaften in der Milchversorgung unserer Städte mit etwa einem Drittel der Gesamtanlieferung beteiligt sind, und daß die Zunahme ihrer Anlieferung von Milch gegenüber dem Jahre 1920 25 Prozent beträgt, gegenüber 20 Prozent der Zunahme der Gesamtanlieferung.

Architektentagung.

t. **Konstanz**, 7. Juni. Die hier abgehaltene Abgeordnetentagung der badischen Architektenschaft (Landesbezirk Baden des Bundes deutscher Architekten) befaßte sich neben organisatorischen und Standesfragen ganz besonders mit der städtebaulichen und baukünstlerischen Entwicklung Badens seit dem Kriege und mit der Wohnungsnot. Hierbei wurde festgestellt, daß die Wohnungsnot nur durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit und durch den Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiet des Wohnungswesens beseitigt werden kann. Es wurde verlangt, daß nicht nur der sog. Flachbau, d. h. das Einfamilienhaus mit Garten, sondern auch Stockwerksbauten in hygienisch und baukünstlerisch einwandfreier Weise gefördert und gepflegt werden. Im Interesse des badi-

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Ermäßigung des schweizerischen Einfuhrzolls für Kohlen.

t. **Bern**, 6. Juni. Der schweizerische Bundesrat hat den Einfuhrzoll für Kohlen ab 15. Juni von Fr. 5 auf Fr. 4 für 100 Kilo ermäßigt. — Weiter genehmigte der Bundesrat für die Anschaffung von Kriegsmaterial einen Kredit von 13,7 Millionen.

Italienisch-russisches Abkommen über die Kolonisation Südrußlands.

Mailand. 6. Juni. Nach einer Meldung des „Avanti" wurde zwischen den Vertretern der italienischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und des Verbandes der metallurgischen Genossenschaften und dem Vertreter der Sowjetregierung ein Vertrag über die Kolonisation Südrußlands abgeschlossen. Rußland stellt den Genossenschaften im südlichen Dongebiet 100 000 Hektar Land zur Verfügung, zu dessen Erschließung die Genossenschaften ungefähr 50 000 italienische Landwirte entsenden. Die Arbeiter kommen aus den am meisten von Arbeitslosigkeit betroffenen Provinzen. Das Abkommen unterliegt noch der Ratifikation durch die italienische und russische Regierung. Der Verband der metallurgischen Genossenschaften übernimmt die Lieferung der nötigen landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen.

Der Valutazuschlag in Spanien.

Die offizielle spanische „Gazetta" veröffentlicht ein Dekret, wonach der Valutazuschlag unterbleibt: 1. für Waren, die am 1. Juni in zollamtliche Behandlung gekommen sind, 2. für Waren, die laut direktem Konossement, direktem Frachtbrief oder vom spanischen Konsul visierten Schiffsmanifest den Ursprungsort vor dem 1. Juni verlassen haben, 3. für Waren, die sich in spanischen Transitlagern befinden und innerhalb 5 Tagen nach der Veröffentlichung dieses Dekrets zur Verzollung angenommen werden.

Englische Banken übernehmen die rumänische Schuldenabtragung.

Bukarest, 6. Juni. Hiesige Blätter melden, daß ein Konsortium englischer Banken bereit ist, die Konsolidierung der laufenden Schulden Rumäniens durchzuführen. Das Haus Rothschild wird die Führung dieser Aktion übernehmen.

Achtet auf ausreichende Briefaufschriften.

Ein schon oft beklagter Uebelstand macht sich im Postbetrieb neuerdings wieder besonders empfindlich bemerkbar. Die Vorschrift, daß in der Aufschrift der Postsendungen nach großen Orten Straße und Hausnummer des Empfän-
Häßler und Emil [illegible]
ferner Fritz Behrend aus Mannheim und Wilh. Schmitt aus Karlsruhe, ferner mit 280 Silben Heinrich Klemann aus Mannheim. Der Wanderpreis im Wettschreiben ging wiederum an den Mannheimer Verein über, ebenso der Wanderpreis im Wettlesen. Auch in fremdsprachlichen Arbeiten wurden sehr gute Erfolge erzielt, so in Französisch, Englisch, Spanisch und Russisch.

Drechslermeistertagung.

t. **Karlsruhe**, 7. Juni. Am Pfingstsonntag hielt der Verband Badischer Drechslermeister hier seine 3. Hauptversammlung ab. In den Begrüßungsansprachen wies u. a. der Vertreter des Badischen Landesgewerbeamts, Regierungsrat Bucerius, auf die zum erstenmal wieder abgehaltene Ausstellung von Drechslerqualitätswaren im Landesgewerbeamt hin, eine Ausstellung, die unstreitig als gelungen betrachtet werden könne. Die Versammlung erledigte dann den Tätigkeitsbericht und die Wahl des Gesamtvorstandes und hörte einen Vortrag von Handwerkskammersyndikus Endres-Karlsruhe über Finanz- und Steuerfragen im Handwerk. Der Redner erörterte dabei vor allem Maßnahmen, durch die der Reichshaushalt in Ordnung gebracht werden kann und betonte, daß die in ihren Sätzen überspannten direkten Steuern von Vermögen und Einkommen in das Gegenteil einer Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit umschlagen, weil die Steuerlast hauptsächlich auf dem Mittelstand hängen bleibe. Im weiteren Verlauf der Tagung faßte der Verband noch den Beschluß, die Vorstände der Bezirksvereine zu veranlassen, Zwangsinnungen zu gründen.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

Eine glänzend verlaufene Tagung hatten die Jugendabteilungen im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband anläßlich ihres Kreisjugendtages in Pforzheim. Aus dem ganzen Kreise Unterbaden waren die Jungkaufleute herbeigeeilt. Noch nie hatten die Jugendführer eine so stattliche Anzahl ihrer Mitglieder mitgebracht wie diesmal. Man stellte mit Freuden fest, daß der jugendfrische Geist in der Kaufmannsjugend im D.H.V. immer tiefere Wurzeln faßt und daß ihr Bekenntnis: „an Leib und Seele ganze Männer zu werden und im Berufe die Tüchtigsten zu sein" bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist. Es war ein Erlebnis für die Jungen, am Weihefeuer auf dem Wartberg zu später Nachtstunde die Weihe für die Tagung durch die Weiherede des Landtagsabgeordneten Schneider (Mannheim) zu empfangen.

Am Pfingstsonntag früh begann die eigentliche Tagung durch einen Gottesdienst für die beiden Konfessionen. In herrlichen Worten, die den Jungmannen im Kaufmannsstande gewidmet waren, sprachen die priesterlichen Redner von dem Mut der Kaufmannsjugend, daß sie mit gutem Beispiel der Welt zeigen, daß man erst Gott gibt, was Gottes ist. Erstmals zeigte hier eine auf christlich-nationalem Boden stehende Gewerkschaft, daß Gottesdienst sehr wohl mit einer Berufstagung verbunden werden kann, ja daß daraus erst eine rechte Stimmung in die eigentliche Tagung mitgebracht wird. Es war

und Zeitverluste erspart werden. Zur Erreichung dieses Zieles können auch die Empfänger in den Großstädten, und zwar nicht allein Privatpersonen, sondern auch Behörden, Banken und namentlich kleinere Handelsgeschäfte usw., viel beitragen, indem sie auf ihren Briefbogen, Umschlägen usw. ihre genaue Wohnungsangabe (Straße und Hausnummer) hinzufügen.

Bei der wirtschaftlichen Notlage des Reichs könnte die Post die Leistungen, die ihr bei der Behandlung von Sendungen mit ungenügender Aufschrift erwachsen auf die Dauer nicht mehr unentgeltlich ausführen.

Gerichtssaal

w. **Berlin**, 6. Juni. Als Nachspiel des kommunistischen Dynamitanschlages auf das Elektrizitätswerk Unterspree wurde vor dem Schwurgericht gegen den Kinovorführer Th. Drews und den Lackierer Weber wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verhandelt. Die Angeklagten gehörten zu der Gruppe, die im März v. Js. auf Befehl des Reichszentral- bezw. Exekutivkomitees der K. A. P. D. zur Förderung der revolutionären Bewegung die elektrischen Betriebe Golpa Berlin und Unterspree durch Sprengung stillegen sollten. Der Anschlag hatte jedoch keinen nennenswerten Erfolg. Das Gericht erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Drews auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 11 Monaten Untersuchungshaft und gegen Weber auf 1½ Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, 7. Juni.

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7[25]

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	14	23	9	N	leicht	heiter	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
760,7	18	24	15	NO	leicht	wolkig.	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
761.9	18	27	16	NO	leicht	heiter	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
760,7	19	27	11	SO	leicht	halbbd.	12
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	17	28	14	W	leicht	bedeckt	5
Villingen Seehöhe 712 m							
762,3	15	24	12	SW	leicht	bedeckt	1
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
653,1	13	21	10	W	leicht	wolkig	2

Allgemeine Witterungsübersicht.

Bei heiterem Wetter stiegen gestern die Temperaturen in der Ebene auf 25 bis 27 Grad, im Hochschwarzwald auf etwa 21 Grad. Kleine Druckstörungen brachten strichweise im Gebirge Gewitter, sonst dauerte das trockene Wetter an. Eine Aenderung des bestehenden Witterungscharakters steht nicht in Aussicht, die Herrschaft hohen Druckes über Deutschland dauert an.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 8. Juni: Heiter, trocken, warm, vereinzelt Gebirgsgewitter.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	7. Juni		6. Juni
Schusterinsel	3,01 m		3,00 m
Kehl	3,74 m		3,76 m
Maxau	5,72 m		5,76 m
"	— m	mittags 12 Uhr	5,75 m
"	— m	abends 6 Uhr	5,75 m
Mannheim	4,88 m		4,93 m

Briefkasten

A. S. Bei der Auswandererberatungsstelle hier, Blumenstraße 3, Zimmer 8 (Sprechstunden Freitags von 5—6 Uhr) werden Sie über alles Nähere Auskunft erhalten.

[...]sennotierungen:

[...] Juni.

[...]ief	7. Juni. Geld	7. Juni. Brief
7.—	2432.50	2437.50
1.40	11276.2	11298.8
6.40	1299.70	1302.35
2.70	2632.30	2637.70
8.—	5526.40	5537.60
4.60	4540.40	4549.60
1.—	1504.50	1507.50
-.—	—.—	—.—
6.30	6358.60	6371.40
5.20	5069.90	5080.10
2.10	7502.40	7517.16
-.—	—.—	—.—
7.80	286.95	287.55
-.—	—.—	—.—
2.22	1.90½	1.94½
71½	32.71	32.79
0.60	554.40	555.60

[...] Juni.

[...]ief	7. Juni. Geld	7. Juni. Brief
4.10	11285.85	11314.15
1.95	2421.95	2428.05
5.50	5103.60	5116.40
7.95	6372.—	6388.—
9.40	7530.55	7549.45
2.80	624.20	625.80
1.90	1500.60	1504.40
5.65	1295.85	1299.15
7.86	287.01½	287.73½
8.30	2626.70	2633.30
6.90	5513.10	5526.90
5.20	4539.30	4550.70
-.—	—.—	—.—
2.27	1.93	1.97
2.25	553.30	554.70
3.55	32.65	32.75
-.—	—.—	—.—
8.30	203.70	204.30
4.65	104.85	105.15
8.25	136.75	137.75
9.25	39.70	39.80

Abenddevisen.

Frankfurt, 7. Juni.

Brüssel	2400	Paris	2600
Holland	12100	Italien	1480
London	1280	Neuyork	284
Schweiz	5450		

Tendenz: schwach.

w. Zürich, 7. Juni.

	6. Juni	7. Juni
Holland	203 3/8	204.20
Deutschland	1.81½	1.78½
Wien	004.50	0.03¾
Prag	10.12½	10.10
Paris	47.60	47.60
London	23.46	23.50
Italien	27.20	27.20
Brüssel	44.—	44.—
Budapest	0.62¼	0.60
Newyork	522.—	526.50
Agram	1.82	1.90
Warschau	0.13½	0.13⅛
Kopenhagen	114.25	115.25
Stockholm	135.50	136.25
Christiania	93.35	93.—
Madrid	82.75	82.60
Buenos-Aires	189.—	189⅛
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl
Holland	112—117½	110—112½
Schweiz	5525—5725	5425—5525
Paris	2630—2725	2590—2635
Belgien	2425—2700	2390—2420
London	1297—1340	1278—1298
Neuyork	289½—299	282—287
Italien	1500—1560	1460—1500
	Tendenz: fest.	Tendenz: abgeschw.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruher Häute- und Fellverwertungs-Genossenschaft

E. G. m. b. H.

Jahresrechnung auf 31. Dezember 1921

(13. Geschäftsjahr).

	M	Pf		M	Pf
Kassa-Konto	14 599	89	Geschäftsanteilkont. d. Genossen	156 159	64
Effekten-Konto	125 177	—	Kreditoren-Konto	5 809 473	65
Waren-Konto	124 187	81	Reservefonds 1 Konto	76 003	94
Haut- und Fell-Konto	2 832 252	44	Tantième-Konto	19 700	—
Nebenprodukten-Konto	4 050	—			
Debitoren-Konto	1 027 215	85			
Zinsen-Konto	1 086	50			
Maschinen-Konto	1	—			
Mobilien-Konto	1 480	—			
Geschäftsanteil-Konto:					
bei der Vereinsbank hier	1 000	—			
bei der Handelsgesellsch. des Häuteverwertungs-Verband.	35 000	—			
bei der Wirtschaftsstelle für den Handwerkskammerbezirk Karlsruhe	1000	—			
b. d. Karlsruher Viehmarktbank	500	—			
b. d. Bad. Fettschmelze, Karlsruhe	25 200	—			
Bank-Konto	1 868 586	74			
	6 061 337	23		6 061 337	23

Mitgliederbewegung und Haftsummen.

Am Anfang des Jahres 1921 betrug die Zahl der Mitglieder 142
Im Laufe des Jahres 1921 sind eingetreten 2
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921 144
Auf Jahresschluß schieden aus: durch Tod 2
so daß auf 1. Januar 1922 verbleiben 142
Die Geschäftsguthaben haben sich um ..... Mk. 666.17 vermehrt,
Die Haftsumme aller Mitglieder am Jahresschlusse beträgt Mk. 137 000.—

Karlsruhe, den 7. Juni 1922.

Karlsruher Häute- u. Fellverwertungs-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Friedrich Fazler. Wilh. Dietrich. Friedrich Kiefer.

TIETZ

Schichtls Marionetten-Theater
Vornehmes Familien-Theater
Meßplatz.
Bitte genau auf Firma zu achten
Kunst-Marionetten
Ruth Astra
Zauber-Pantomime u. d. andere Programm
Anfang: 4, 5½, 7, 8½ und 10 Uhr.

BESUCHSKARTEN jeder Art liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe Ritterstraße 1.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Jenny mit Herrn Staatsanwalt Waldemar Herbig beehrt sich anzuzeigen
Frau Apotheker Killian geb. Hering
Barr i. Els.

Jenny Killian
Waldemar Herbig
Verlobte
Karlsruhe, Beiertheimer-Allee 38.

Ehem. Angeh. d. Landw.-Inf.-R. 40 Kam. Zusammenkunft Samst. 10. 6., 8½ Uhr abds. Bratwurstglöckle

Bannerweihe.
Am 18. und 19. Juni begeht Radfahr-Verein Linkenheim sein 22. Stiftungsfest, verbunden mit **Bannerweihe, Korsofahren** rc. Interessenten wollen sich an Friedr. Günther, Linkenheim wenden.

Baubund-Möbel
in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.
Eigene Verkaufsstellen:
Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 22
Freiburg, Kaiserstr. 27
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt
Pforzheim, Theaterstr. 15
Offenburg, Steinstr. 2
Mosbach, Hauptstr. 12
Singen a. H., Scheffelstr. 25
Konstanz, Roßgartenstr. 31.
Badischer Baubund G. m. b. H.
Gemeinnütziger Möbelvertrieb
Telephon 5157 Karlsruhe Am Rondellplatz

Hen, Stroh, Hafer, Mais, Kleie, Melassefutter, Trockenschnitzel, Malzkeime, Futtermehl, Hühnerfutter, Futterkalk usw.
empfiehlt in nur prima Qualität
W. F. Pfeiffer, Karlsruhe,
Augartenstraße 75. Telephon 5544.
Vorzugspreise für Wiederverkäufer.

Arbeitsvergebung.
Für den Neubau von 5 Wohnhäusern für die Badische Maschinenfabrik in Durlach sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:
1. Grab- und Maurerarbeiten,
2. Steinhauerarbeiten, rot,
3. Steinhauerarbeiten, grün,
4. Eisenbetonarbeiten,
5. Zimmerarbeiten,
6. Dachdeckerarbeiten (Ziegel),
7. Blechnerarbeiten,
8. Schmiedearbeiten.
Pläne u. Bedingungen liegen im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht auf, woselbst auch die Angebotsvordrucke erhältlich sind. Die Angebote sind bis spätestens am **Samstag, den 17. Juni, vormittags 10 Uhr**, verschlossen, mit der nötigen Aufschrift versehen und portofrei an den Unterzeichneten einzureichen. Die Bauherrschaft behält sich die Wahl unter den Bewerbern vor.
Durlach, 7. Juni 1922.
Hermann Bull, Architekt, B. D. A., Bergbahnstr. 6.

Nutzholzversteigerung
aus Karlsruher Stadtwaldungen, Großgrund und Mittelwald, **Samstag, den 10. Juni 1922,** 10 Uhr, Rathaus in **Daxlanden:** 15 Eschenstangen 62 Ster Eschen-, Ulmen-, Pappel-Rollen, 4 Ster Erlenprügel. Auskunft: Forstwart Rastetter, Daxlanden.

Städt. Freibank
Fleischabgabe
Freitag 9–10 Uhr: Nr. 1601–1700.

Gebrüder Scharff
Heute eingetroffen:
Limburger Käse
fette halbreife Ware
Pfund **46.–**
Ferner, soweit noch Vorrat, reifere Ware
Pfund **40.–**
Vollmilch
gez. Dose **26.–**
ungez. Dose **22.–**

Kapitalien

Rentables Fabrikgeschäft
mit guten Gewinnaussichten, sucht zur Vergrößerung des Betriebes
stillen Teilhaber
mit etwa Mk. 500 000.— Angebote unter Nr. 656 ins Tagblattbüro erbet.

Unentbehrlich
für jedes Geschäft, jedes Büro, jeden Reisenden
ist das
grüne Kursbuch
Sommerdienst 1922
Einzige amtlich bearbeitete Ausgabe!
Enthält sämtliche Fahrpläne für Baden, die wichtigsten Fahrpläne für Württemberg, Hessen und Rheinpfalz, sowie die angrenzenden Teile in Bayern, Oesterreich und der Schweiz mit Anschluß und Fernverbindungen.
Preis Mark 20.– mit Teuerungszuschlag.
Erhältlich bei allen Buchhandlungen, an den Bahnhöfen bei den sonstigen Vertriebsstellen und beim Verlag:
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung G. m. b. H.
Ritterstraße 1.

Friedrichshof
Heute, Donnerstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr
Großes Extra-Konzert
der vollständigen Kapelle des Instrumentalmusikvereins Durlach.
Direktion: Musikdirektor **Emil Irrgang**
ehemaliger Dirigent der Königlichen Kurkapelle in Bad Ems.
Die Garten-Konzerte finden bei günstigem Wetter regelmäßig jeden Donnerstag statt.
Die Nachmittags-Künstler-Konzerte finden bei schönem Wetter ebenfalls im Garten statt.

Von der Reise zurück
Dentist Katzenbach
Friedenstraße 27
Telephon 2147. Privatwohnung 1441

Residenz-Lichtspiele Waldstraße 30 Telephon 5111
Bis einschl. Freitag
Dr. Mabuse, der Spieler
II. Teil.
Inferno . . . . Ein Spiel von Menschen unserer Zeit.
Beginn der Vorstellungen. 2, 4½, 6½, 8¾
Kasseneröffnung u. Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen von 1½ Uhr ab.

Während der Messe
Große Sparwoche in
Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Da keine Ladenspesen besonders billige Preise.

Badisches Landestheater.
Donnerstag, 8. Juni, 6½ bis g. 10 Uhr, M. 30.–
Abonnement B 5.
Th. Gem. B. V. B. Nr. 2801–2900 u. 3201–3300
König Richard II.

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(26) (Nachdruck verboten.)

Hier lagerte sich das reine Gold bereits in festem Zustande auf dem Tiegelgrunde ab, während die Lösungsflüssigkeit durch ein drittes Röhrensystem in das Laboratorium zurückkehrte. In mehreren großen Kesseln wurde sie dort mit einer gewissen Stickstoffverbindung bearbeitet, wodurch ihr die alte Stärke wiedergegeben wurde. Unnötig zu sagen, daß der hierzu nötige Stickstoff gleichfalls im Werke selbst gewonnen wurde, und zwar aus der Luft unmittelbar.

In gewissen Zwischenräumen wurden die Behälter der Schmelztiegel geleert und das vorhandene Gold dann in eigene Formen gegossen, die es als dreieckige Barren, jeder fünf Kilogramm schwer, verließ, um in das Depot zu wandern.

Das war das Goldbergwerk des Professors Christian Vollmar, von ihm bis in das kleinste Detail erdacht und ausgeführt. Mit einer Bewunderung, die zu verhehlen er am Schlusse sich gar nicht mehr die Mühe gab, blickte Milan auf diesen Gelehrten, der so ohne jede Ruhmredigkeit, ohne jedes Pathos von seinem Werke sprach, das die Erfüllung seines Lebens war.

Sie hatten ihren Rundgang beendet, dessen letzte Station das Depot war, das in einem unterirdisch angelegten Keller bestand. Fein säuberlich auf und neben einander gereiht lagen hier die goldenen Barren.

Gold — Gold — Gold! In unermeßlichem Werte! Der Wahrheit gewordene Traum eines modernen Alladin. Es gleißte, es funkelte, es sprühte tausende glitzernde Reflexe auf die feuchten Wände des Felsenkellers. Das Gold, das dem Meere entzaubert worden! Und das nun hier lag und seiner Bestimmung harrte.

Welcher Bestimmung?

— — — —

Wieder sah sich der Professor zu seiner Freude enttäuscht. Er hatte gesehen, daß Ziffern dem jungen Menschen nichts anhaben konnten. Acht Millionen Kilo Gold, sechs Billionen Gold — —! Milan hatte nicht eine Miene verzogen, als sie ihm in die Ohren klangen. Nun stellte ihn sein Führer dem Metalle selbst gegenüber. Und belauerte ihn mit erwartungsvollen Augen.

Schließlich, was war eine Ziffer! Ein Schall, leicht verweht! Auf dem Papier ein optisches Symbol! Aber da lag das Gold selbst — rein, verführerisch und drohend in seinem Glänzen. Nun mußte der Geist, der geworben werden sollte, beweisen, ob er dieser furchtbarsten aller irdischen Mächte gewachsen war. Nun konnte Milan es in die Hand nehmen, konnte es wägen. Würde sich diese Hand in jäh aufschießender Gier um das kalte Stück Metall krampfen?

Als Vollmar in dem Keller das elektrische Licht andrehte, fuhr Milan zurück, aber nicht geblendet durch das Gold, sondern durch die wundersamen Licht- und Farbenreflexe, die ihm da entgegensprühten.

„Ah, ist das schön!“ rief er aus.

Und Vollmars erwartungsvolle Miene sank.

Aber dann wandte der Prüfungskandidat den Blick den Goldbarren zu. Das Licht schwand aus seinen Augen.

„Das ist alles Gold?“ fragte er.

„Alles. Für beinahe fünf Milliarden Golddollar. Es ist zwar nicht genug, um die Welt zu kaufen, aber doch genug, die Schulden des alten Europa zu bezahlen.“

„Wollen Sie das?“ meinte Milan lächelnd.

Das Gesicht Vollmars wurde mit einem Male streng, beinahe hart. So, wie Milan es noch nie gesehen hatte.

„Nein,“ erwiderte er, „ich will etwas anderes.“

„Das denke ich mir,“ gab Milan ruhig zur Antwort und wandte sich ohne einen weiteren Blick für die gleißenden Millionen dem Ausgange zu.

Der Professor hätte ihm gern die Hand gedrückt zur Anerkennung dafür, daß er auch diese zweite und gefährlichere Probe bestanden. Vollmar dachte daran, wie selbst der alte Lewin zu zittern begann, als er ihn in den Keller geführt hatte. Wie lange sein getreuer Arnold brauchte, ehe er so weit war, einen Barren gleichmütig in die Hand nehmen zu können.

Dieser da aber blieb ungerührt. Blieb kalt. Er verstellte sich nicht. Vor der Majestät des Goldes versagt jede Verstellung. Nur derjenige, der innerlich wirklich ruhig bleibt, kann auch nach außen hin die Ruhe bewahren. Wen das Gold packt — den packt es mit Griffen, gegen die es kein Widerstreben gibt. Es packt die Menschen an der Kehle und drückt ihnen den Atem aus der Brust.

Aber diesem da hatte es nichts an! Mit einer Art Vorfreude an dem künftigen Besitz eines solchen Genossen umfaßte das Auge Vollmars die schlanke Gestalt, die so gelassen vor ihm die Treppe hinaufstieg — — —

Jetzt standen sie vor dem etwas erhöht angelegten Kellereingange. Sie übersahen die ganze Anlage, die mit dem stolzen Lärm der Arbeit erfüllt war. Man hörte das Dröhnen der Dynamos, das Brausen des durch die Pumprohre anströmenden Wassers. Die Brandung mit ihrem Brüllen — der Atem des Meeres — verschwand gegen das Atmen menschlicher Arbeit.

„Ich weiß, Herr Professor,“ begann Milan nach einer Weile, „daß Sie ein Wort ehrlicher Bewunderung ebenso wenig mögen wie Ihr Fräulein Tochter. Aber ich bitte doch, Ihnen sagen zu dürfen, daß ich noch nie Gelegenheit hatte, einen Mann so zu bewundern wie sie. Es geht mir zwar noch alles ziemlich wirr im Schädel herum. Doch das seh' ich, oder besser gesagt, das fühl' ich schon, daß da ein ganz großes Stück Arbeit geleistet worden ist. Ich möchte noch mehr sagen, Herr Professor, darf ich?“

Vollmar nickte und Milan warf mit ruckartigem Schwung die eben angezündete Zigarette fort.

„Wozu brauchen Sie das Gold, das Sie da in dem Keller aufspeichern?“

Der ältere Mann senkte seinen Blick lange in den des jüngeren. Schweigend standen sie so einige Sekunden. Wenn Vollmar noch Zweifel gehabt hatte, so schwanden sie in diesen Sekunden. Milans Schicksal entschied sich in ihnen.

„Geben Sie mir Ihre Hand, Worenskv,“ sprach Vollmar dann. „So, das ist Handschlag. Sie waren Soldat und wissen, was das bedeutet?“

„Ich weiß es,“ erwiderte Milan, und diesmal zitterte die Erregung durch seine Stimme. „Ich weiß es, Herr Professor. Und wenn Sie mich auf diese Weise unter Ihre Leute aufnehmen, so können Sie sicher sein, daß ich mich Ihres Vertrauens niemals unwürdig erweisen werde.“

Vollmar nickte.

„Das soll ein Wort sein,“ sagte er. „Und heute nach Tisch werden wir darüber reden, zu welchem Zwecke ich das Gold da aufspeichere.“

(Fortsetzung folgt.)